

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Lit., in Litauen 5,30 Lit., monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich und 2,14 Lit. mit Aufschlag 2,50 Lit. monatlich. In Deutschland bezugfertig nicht einzeln. Für durch Strafen, nicht gerichtlicher Natur, werden keine Bestellungen angenommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Samstag. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 450 (Geschäftsstelle und Druckerei).



Wagzettel führen für den Namen der nun-Einzelnummer im Memelgebiet und in Litauen 15 Cent, in Deutschland 3 Pfennig; Namen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 15 Pfennig. Bei Bestellung von Wagzetteln 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährloser Rabatt kann im Sonderfall, bei Einrückung des Werbungsbeitrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgegeben werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Nummern durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Bezugs-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Süßende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 155

Memel, Donnerstag, den 28. Juni 1934

86. Jahrgang

Barthou schmiedet die „Sicherheitskette“

Die Pariser Bilanz aus den Vorgängen in Bukarest und Belgrad — Starke Erregung in ganz Ungarn

Festreden auf die französisch-südslawische Freundschaft

dnb. Belgrad, 27. Juni. Die Skupschtina und der Senat veranstalteten Dienstag zwischen 11 und 12 Uhr eine gemeinsame Festigung zu Ehren des französischen Außenministers Barthou. Ministerpräsident Uzunowitsch unterstrich in seiner Rede neuerlich die unbedingte Ablehnung aller revisionistischen Bestrebungen durch Südslawien. Der heutige Stand der Dinge in Europa sei zu teuer erkauft worden, als daß man ihn ändern dürfe. Barthou betonte die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Südslawien und erinnerte an die Verdienste, die Paris bei der Errichtung des südslawischen Staates hatte. So wie die Vorkredner sprach auch er von der Liebe, die Franzosen und Südslawen verbinde. Seine Ausführungen schloß er mit einer Duldigung für König Alexander.

„Die Entscheidung fällt in London...“

dnb. Paris, 27. Juni. Die Bilanz, die man in Paris aus der Rundreise Barthous zieht, bestätigt die Vermutung, daß es Barthou vor allem um die Schaffung eines festgefügten Bündnisystems angeht. Besonders deutlich kommt dies in folgenden Ausführungen des „Petit Parisien“ zum Ausdruck: „Barthou ist nach Bukarest und Belgrad gekommen, um die Bündnisse unserer Verbündeten. So wird eine Sicherheitskette geschmiedet, die über die Türkei und Rußland bis nach Polen und den baltischen Staaten hinausreicht, eine ununterbrochene eindrucksvolle Kette. — Auch Herrriots „Le Nouvelliste“ bekräftigt das weitreichende Netz der Entente und Allianzen, die, wie sie behauptet, lediglich geschaffen seien, um den Frieden zu erhalten. Ein Loblied auf Barthou stimmt auch der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ an, der in einer Polemik gegen die „Times“ die Politik des französischen Außenministers verteidigt: der dem französisch-polnischen Bündnis durch die frühere französische Außenpolitik zugefügte Schaden sei noch nicht wieder gut gemacht. Wenn Paul-Boncour, der für die Amtsenthebung Tateskis direkt verantwortlich sei, noch einige Zeit seiner wahrnehmbaren Ideologie hätte folgen können, dann wären Rumänien, Südslawien und die Tschechoslowakei heute im Fahrwasser Mitteleuropas schwimmen und vor Frankreichs Toren ein bis zur Donaumündung hinaufreichendes „Gitter-Netz“ (!) entstehen.

Diese eindeutige Auslegung einer Politik, die nichtsfertiger behauptet, dem Duktus und dem Geist des Völkerbundes treu zu bleiben und lediglich das Werk Briand's zu vollenden, ruft den früheren Außenminister Paul-Boncour auf den Plan, der in „Deuvre“ darauf hinweist, daß es Pakt und Pakte gäbe. Der Angriff, die Zeichnung des Anreizers und infolgedessen das Schiedsgerichtsverfahren hätten im Mittelpunkt der Pakte gestanden, an die Briand dachte. Sie seien also das gerade Gegenteil einer einseitigen automatischen militärischen Allianz. Die französische Regierung müsse daher darauf achten, daß der Sinn der von ihr geplanten Pakte nicht verfälscht werde. Daß im übrigen Barthous Aufgabe noch nicht beschlossen ist, lassen einige Blätter durchblicken. Das „Journal“ mißt der Rundreise des Außenministers einen mehr ideellen Wert bei. Alles übrige hänge von der jetzt folgenden Aktion ab; denn nur die Fakten würden bestimmend werden für die wirkliche Bedeutung der Kundgebungen, die man erlebt habe. Auch das „Deuvre“ glaubt darauf hinweisen zu sollen, daß erst von den Londoner Verhandlungen Barthous die Entscheidung für alles weitere abhängt. Ganz anders urteilt die Opposition. Sie sagt voraus, daß die Politik Barthous, die in den Spuren eines Clemenceaus wandelt, den Block der Sieger von 1918 gegen die Besiegten von 1918 wieder aufbauen wird. In Oppositionsfreien versichert man ausdrücklich die Tatsache, daß Berlin, Rom, Budapest, Wien

und Sofia aus dem Reiseprogramm des französischen Außenministers ausgelassen worden sind.

Im Spiegel der italienischen Presse

dnb. Rom, 26. Juni. Die Art und Weise, wie Barthou auf seiner Balkanreise geleitet und geehrt wird, bilden den Gegenstand zum Teil recht kritischer Bemerkungen der italienischen Presse. Der Direktor der „Tribuna“, Senator Forgas

Davanzati, schreibt u. a. im Leitartikel: „Die Stellung Frankreichs hat durch die Reise nicht gewonnen. Die Bindungen höherer Art, wie sie der Vertrag von Locarno mit sich gebracht habe, sind durch die Reden Barthous und die kriegerischen Antworten seiner Balkanfolgen zu ungenügenden Bindungen niedrigerer Art abgeklüftet. Frankreich rückt ab in Richtung auf eine überwiegend baltische Ebene.“

Die ungarische Nation protestiert

Studentenkundgebungen in Budapest — Umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen bei der Durchreise Barthous

dnb. Budapest, 27. Juni.

Ueber die politischen Vorgänge in Bukarest und Belgrad, die durch den Besuch des französischen Außenministers Barthou verursacht worden sind, befindet sich die gesamte ungarische Öffentlichkeit in starker Erregung.

Am Dienstag hat der ungarische Ministerpräsident Gömbös dem Oberhaus eine schriftliche Erklärung übermittelt, in der gegen die bekannten antirevisionistischen Äußerungen Barthous auf das nachdrücklichste protestiert wird. Die Erklärung des Ministerpräsidenten ist als die Meinung der gesamten ungarischen Nation zu bewerten. Sie hat in ganz Ungarn nachhaltigsten Widerhall ausgelöst. Noch im Laufe des Dienstag nachmittags wurden aus dem ganzen Lande außerordentlich stark besetzte Protestversammlungen gemeldet.

Besonders stark wird eine Aussprache zwischen König Karol und Barthou kommentiert, in der Barthou dem rumänischen König gedroht haben soll, für den Fall, daß der König auf eine Willkürdiktatur bestehe, die Revisionistischen Ungarns wirksam unterstützen zu wollen. Maßgebliche ungarische Politiker meinen, es sei bezeichnend, daß Barthou auf der einen Seite sich dahin geäußert habe, daß Rumänien nur zugestanden sei, was ihm gehöre, während er auf der anderen Seite dem rumänischen König drohe, für den Fall, daß er nicht gehorche, das an Ungarn geübene Unrecht wieder gut zu machen. In der Schluffigung des ungarischen Abgeordnetenhauses haben die Abgeordneten sämtlicher Parteien gegen die Stellungnahme Barthous für Revisionstrage feierlich und geschlossen protestiert.

Der französische Außenminister Barthou ist Mittwoch morgen mit dem Arbergexpress durch Budapest durchgereist. Die Budapester Polizei hatte umfangreiche Maßnahmen getroffen, um jede Kundgebung zu verhindern. Auf dem Bahnhof befand sich ein großes Polizeiaufgebot, das den verschlossenen Wagen des französischen Außenministers nach Einlauf dicht umstellte. Auch der Bahnhof selbst war durch große, zum Teil berittene Polizeiaufgebote abgesperrt. Auch in den Zufahrtstraßen patrouillierten starke Polizeieinheiten. Auf dem Bahnhof waren außer dem Vertreter der französischen Gesandtschaft zahlreiche Journalisten erschienen, die den französischen Außenminister interviewen wollten. Barthou, der seinen Wagen nicht verließ, empfing jedoch niemanden. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

dnb. Budapest, 27. Juni. Die nationalsozialistischen Studenten veranstalteten am Montag abend Straßenkundgebungen gegen den französischen Außenminister Barthou. 200 Studenten wollten zur französischen Gesandtschaft vordringen. Polizei besetzte aber die Zugangsstraßen zum Gesandtschaftsviertel, so daß das Vorhaben der Kundgebung vereitelt wurde. Darauf verhielten die Studenten, auf Umwegen vor die südslawische Gesandtschaft zu gelangen. Doch auch hier wurden die Demonstranten von der Polizei auseinandergetrieben, die mit der blanken Waffe vorging. Drei Studenten wurden verletzt. Hierauf sammelten sich die Studenten neuerdings, zogen zum Calvin-Platz und verbrannten hier eine Strohpuppe, die mutmaßlich Barthou darstellen sollte. Um 10 Uhr abends war die Ruhe wieder hergestellt.

Warschauer Kabinett vor der Umbildung

Der Landwirtschaftsminister wird zurücktreten — Zahlreiche Maßregelungen bei den Sicherheitsbehörden

dnb. Warschau, 27. Juni.

Wie der regierungsfreundliche „Express Poraanny“ berichtet, soll noch im Laufe dieser Woche eine neue Kabinetts-umbildung erfolgen. Es wird vor allen Dingen die Ernennung eines Innenministers und eine Veränderung auf dem Posten des Landwirtschaftsministers erwartet.

Man rechnet nach Meinung des „Mates“ bestimmt mit dem Rücktritt des bisherigen Landwirtschaftsministers Lukowski und mit der Übernahme dieses Postens durch den Kurator der landwirtschaftlichen Schule in Arzemiesnie, Poniatowski.

Der neue Innenminister?

dnb. Warschau, 27. Juni. Staatspräsident Moscicki hat Dienstag den Ministerpräsidenten Koslowski zur Berichterstattung empfangen. — Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird der jetzige Wojwode von Lemberg, Felina-Przymowski, als Kandidat für den Posten des Innenministers ernstlich genannt.

dnb. Warschau, 27. Juni.

Einer Meldung der halbamtlichen „Gazeta Polska“ zufolge, wurden die drei höchsten Beamten der Sicherheitsbehörden in Warschau ihres Amtes enthoben und zur Disposition gestellt. Es handelt sich um den Chef des Sicherheits-

wesens im Innenministerium, Ruzarski, um den Chef der Sicherheitsabteilung im Warschauer Regierungskommissariat, Lepkowski, und um den Polizeikommandanten von Warschau, Czynnowski. Wie das Blatt hierzu bemerkt, dürfen die genannten Beamten auf ihre Posten nicht mehr zurückkehren. Gleichzeitig verlautet, daß noch weitere Entlassungen bevorstehen sollen.

Die zuständigen Stellen legen gegenüber den Berliner Meldungen über die Festnahme des vermeintlichen Mörders des Innenministers und Generals Pieracki größte Zurückhaltung an den Tag. Es ist bis jetzt noch nicht möglich gewesen, genaue Einzelheiten über die Festnahme und über den Stand der polizeilichen Ermittlungen in Erfahrung zu bringen. Auch die polnische Presse weiß in dieser Hinsicht nichts Näheres zu berichten. Von zuständiger Seite wird, wie verlautet, lediglich erklärt, es stehe noch nicht endgültig fest, ob der festgenommene Skya tatsächlich mit der Person des Mörders übereinstimmt. Es könne sich auch um einen seiner Mitarbeiter, also um einen Mann aus der nächsten Umgebung des Mörders handeln. Allenfalls scheint festzustellen zu sein, daß es sich bei dem Verhafteten um einen ukrainischen Terroristen handelt. Der Festgenommene soll nach wie vor hartnäckig leugnen, der Attentäter zu sein.

Dst-Locarno?

Von unserem Warschauer Dr. W.-Mitarbeiter
Warschau, 25. Juni.

Der Begriff ist nicht ganz eindeutig, aber man hat sich allmählich gewöhnt, jene Vorkurschläge darunter zu verstehen, welche die Grenzen in Osteuropa ebenso bedingungslos für immer sichern wollen wie der Locarno-Vertrag von 1925 die heutige deutsch-französische Grenze garantierte. In den hinterlassenen Papieren von Gustav Stresemann findet sich ein Bericht aus Locarno, der die tiefe Enttäuschung des damaligen polnischen Außenministers Graf Skapski schildert. Trotz der Unterstützung durch Briand konnte der Graf eine solche Sicherung für die deutsch-polnische Grenze nicht durchsetzen. Er unterschrieb das Vertragswerk, gab aber dem deutschen Gegenspieler nicht mehr die Hand. Mehr als einmal hat Polen seitdem versucht, doch noch ein „Dst-Locarno“ zustande zu bringen, immer vergeblich. Jetzt steht das Thema von neuem zur internationalen Erörterung. Doch wie hat sich die Konstellation inzwischen verändert? Nirgends zeigt man heute geringeres Interesse an einem solchen Entwurf als gerade in Warschau. Wenn der Gedanke jetzt trotzdem verwirklicht werden sollte, dann unter der Führung und zum Vorteil anderer Mächte.

Es sind Frankreich und Sowjetrußland, die sich getrennt marschierend, für einen osteuropäischen Regionalpakt mit Grenzgarantie und Zusage gegenseitiger Hilfe zwischen allen Beteiligten einsetzen. Die Räteregierung hat zwar mit ihren europäischen Nachbarn Nichtangriffspakte in großer Zahl abgeschlossen. Aber diese Bindungen legen nur die wechselseitige Neutralität für den Fall fest, daß einer der Partner von einem dritten Staat angegriffen werden sollte. Herr Litwinow will jetzt einen Schritt weiter gehen und als aktiver Bürger für den Bestand der kleineren osteuropäischen Staaten aufreten. Ob er entscheidenden Wert darauf legt, gegebenenfalls auch die Waffenhilfe dieser Länder zum Schutz des Sowjetreichs in Anspruch zu nehmen, ist bisher nicht bekannt. Es würde der französischen Auffassung von „assistance mutuelle“ entsprechen, deren schematische Anwendung auf Osteuropa aber vielleicht auch Herrn Barthou im Laufe seiner Verhandlungen immer bedenklicher erscheinen mag. Sein Ziel ist zweifellos die Aufriechtung eines festen Dittals gegen Deutschland. Im Ernstfall hätten die Träger der französischen Regierung freilich kaum reine Freude daran, wenn Truppen der Roten Armee als Beschützer in Länder mit bürgerlicher Wirtschaftsverfassung einrücken würden. Schon aus diesem Grunde wäre Herrn Barthou die Teilnahme Deutschlands an einem solchen Dittakt gewiß ehrlich erwünscht. Sie würde den freiwilligen Verzicht der deutschen Politik auf jede Grenzrevision bedeuten und dem Reich eine Bindung auferlegen, die räumlich und zeitlich weit über die Bedeutung des Jahrzehntespaates zwischen Berlin und Warschau hinausginge.

Hellhörige polnische Politiker wollen bemerkt haben, daß die deutsche Reichsregierung Vorschläge dieser Art, die ihre Vorgänger immer rundweg ablehnten, gegenwärtig nicht ganz unzugänglich sei. Hat Barthou Herrn von Ribbentrop als Gegenleistung für die deutsche Uebernahme einer solchen rechtlichen Verpflichtung Zugeständnisse in der Rüstungsfrage in Aussicht gestellt? Eine Verständigung auf dieser Grundlage würde der Berliner Politik immerhin reale Vorteile bieten.

Die Aussicht, daß der Dittakt auf diese Weise zur Brücke für eine Wiederannäherung zwischen Deutschland und Frankreich werden könnte, ist nicht geeignet, um in Polen Begeisterung zu erwecken. Die verantwortlichen Warschauer Politiker wünschen zwar, schon mit Rücksicht auf ihre Bündnisverpflichtungen, durchaus keinen deutsch-französischen Konflikt. Aber sie haben im Laufe des letzten Jahres doch große diplomatische Vorteile daraus gezogen, daß ihr Verhältnis mit Berlin immer um mehrere Grade entpannter war, als die Beziehungen zwischen Berlin und Paris. So fragt man sich in der polnischen Hauptstadt ganz nüchtern, welchen Nutzen dem eigenen Staat ein allgemeiner Dittakt im Sinne von Litwinow und Barthou noch bringen kann. Die beiden großen Nachbarn, Rußland und Deutschland, haben Polens Sicherheit durch die Nichtangriffsverträge bereits weitgehend verbürgt. Mit den kleineren Nachbarstaaten glaubt man sich einzeln sehr viel bequemer auseinandersetzen zu können, als im Rahmen der

von Paris der empfohlenen Verhandlungen. Die Garantien, die diese Klein- und Mittelstaaten bieten, sind ja tatsächlich von geringerem Wert als diejenigen, die sie von der polnischen Militärmacht erhalten würden.

Als die französische Presse im vorigen Jahr die Warschauer Regierung vor der Annäherung an Deutschland warnte, verglich ein wichtiger polnischer Publizist diesen Vorgang mit einem Gespräch zwischen zwei Fremdbildern, von denen jeder die andere vor einem gefährlichen Bewerber warnt, um dann selbst um so vertraulicher mit ihm allein bleiben zu können. Die Situation wiederholt sich jetzt, wenn auch die damaligen lauten Schreckensrufe der demokratischen Marianne von der militärisch-disziplinierten Polonia nur in vorsichtigen Andeutungen zurückgegeben werden. Aber es ist noch sehr zweifelhaft, ob der Dritte im Spiel wirklich ernste Absichten hat, ob Deutschland sich durch die Aussicht auf ein Rüstungskompromiß zum Anschluß an einen Ostpakt bewegen läßt, der ohne seine Mitwirkung wohl kaum zustande käme.

Doumergue fordert in der Kammer politische Entspannung

dnb. Paris, 27. Juni.

Als Einleitung zur Debatte über die Steuerreform fand am Dienstag nachmittag in der französischen Kammer eine Aussprache über die Einschränkung gewisser Befugnisse des Parlaments statt.

Der Regier.-Abgeordnete von Guadeloupe Candace, der der Radikalen Linken angehört, hat zur Beilegung der Durchberatung der Steuerreform die Entschleunigung eingebracht, daß in öffentlicher Sitzung der Kammer keine Zusatzanträge aus der Mitte des Hauses heraus den raschen Fortgang der Beratung stören sollen. Dieser Antrag ist in sozialistischen und zum Teil auch in radikalsozialistischen Kreisen auf lebhaften Widerstand gestoßen. Ein sozialistischer Abgeordneter unternahm zunächst ein geschäftsordnungsmäßig zugelassenes Mandat, um die Debatte im voraus zu verhindern. Er stellte die sogenannte Vorfrage. Die Regierung stellte gegen die Annahme dieser Vorfrage die Vertrauensfrage und erhielt bei dieser Vorabstimmung eine Mehrheit von 391 zu 157 Stimmen.

Zum Teil von sozialistischen Zwischenrufen unterbrochen, machte anschließend Ministerpräsident Doumergue längere Ausführungen. Er betonte, daß man unter außergewöhnlichen Umständen arbeite, daß er — eine Tatsache, die in der Geschichte der Republik einig dabe sei — als Nichtparlamentarier Ministerpräsident sei, um alle Parteien zu vertreten. Ministerpräsident Doumergue wandte sich gegen den Parteienklingel. Hinter denen, die sich parteipolitisch betätigen, sehe die große Masse der guten Franzosen und guten Republikaner, die keine Zeit hätten, sich mit Politik zu beschäftigen.

Doumergue forderte die Abgeordneten zu freier und loyaler Aussprache aus, wie sie auch bei den anderen öffentlichen Versammlungen herrschen müsse. Das Land während eines Nierenanfalls ankäufelken, das sei nicht's Gutes! Wenn die Abgeordneten für Entspannung sorgten, würden sie nicht nur dem ganzen friedliebenden Frankreich, sondern auch der Welt ein schönes Beispiel geben. Auf einen Zwischenruf, die Regierung möge doch die schrittweisen Verbände auflösen, antwortete Ministerpräsident Doumergue, er versuche, im Rahmen der Verfassung das Ansehen der Regierung wieder hoch zu bringen, und dadurch erweise er allen denen einen Dienst, die die Aufrechterhaltung eines Freiheitsregimes wünschten. Er habe keine überparteilamentarischen Mittel angewandt. Er glaube nicht etwa, daß die Drohung mit dem Rücktritt der Regierung oder gar die Drohung mit der Kammerauflösung so stark wirke, daß sie die Abgeordneten zum Verzicht auf ihre Ansichten bestimmen könnten.

Krawalle an der französischen Riviera

dnb. Paris, 27. Juni. In Mentone (Riviera) kam es am Dienstag abend im Anschluß an eine Versammlung der Jungpatrioten zu Zusammenstößen zwischen diesen und politischen Gegnern. Aus den Reihen der Jungpatrioten sollen mehrere Revolverkugeln abgegeben worden sein, durch die zwei Personen verletzt wurden. Die Kundgeber sammelten sich, als Polizei sie auseinandergetrieben hatte, wieder und zogen vor das Polizeigebäude, das sie mit Steinen bewarfen. Erst spät in der Nacht war die Ruhe wieder hergestellt.

Italienische Flottendemonstration gegen die „Kleine Entente“

dnb. Tirana, 27. Juni. Das erste Geschwader der italienischen Flotte, bestehend aus 20 Einheiten, ist im Hafen von Durazzo vor Anker gegangen. Nach der Ankunft begab sich der Vertreter des Geschwaders Kommandant sofort an Land und stattete den albanischen Behörden einen offiziellen Besuch ab.

dnb. Belgrad, 27. Juni. Die „Politika“ beschäftigt sich mit dem italienischen Flottenbesuch in Durazzo, die behauptet, das Erscheinen der italienischen Kriegsschiffe habe in Tirana das größte Aufsehen erregt, da die albanischen Behörden über den Besuch nicht unterrichtet gewesen seien. Man habe angeblich mit der Möglichkeit einer Landung italienischer Truppen gerechnet. Die Kriegsschiffe hätten jedoch 20 Stunden vor Durazzo gelegen, ohne irgendetwas zu unternehmen. Erst dann habe sich ein italienischer Offizier an Land begeben und den Behörden mitgeteilt, daß es sich um einen freundschaftlichen Besuch handle, den die italienische Flotte dem verbündeten Albanien abstatte. Um die gleiche Zeit habe auch der italienische Gesandte in Tirana der albanischen Regierung eine ähnliche Mitteilung zukommen lassen. Der größte Teil des italienischen Geschwaders sei darauf hin wieder abgedampft. Drei Kriegsschiffe seien jedoch im Hafen von Durazzo gelassen worden. Die „Politika“ bringt diese Nachricht in Zusammenhang mit der angeblichen unzuverlässigen Haltung Albanien gegenüber Italien. In politischen Kreisen nimmt man an, es sei eher um eine Kundgebung gegen die Kleine Entente als gegen Albanien abhandelt habe.

Die litauisch-englischen Verhandlungen abgeschlossen

h. Kaunas, 27. Juni. Wie aus gutunterrichteter Quelle verlautet, feiert die litauische Handelsdelegation unter Führung von Herrn Bianskas Ende dieser Woche aus London zurück. Die Verhandlungen sind abgeschlossen. Die Paraphierung des Abkommens wird vor der Abreise der litauischen Delegation erfolgen.

Ein neues Afzise-Tarifgesetz

h. Kaunas, 27. Juni. Ab 1. Juli tritt das neue Afzise-Tarifgesetz in Kraft, welches eine Reihe neuer Verkaufspreise für Afzisenwaren vorstelt. So werden kosten: Zigaretten erste Sorte 40 Cent, zweite Sorte 30 Cent, dritte Sorte 25 Cent, für Zigaretten höchster Qualität A können die Fabrikanten die Preise selbst festsetzen. Zigaretten höchster Qualität aus heimischem Tabak werden 15 Cent je zehn Stück kosten. Ferner sind künftig auch Zigarren in zwei Stück-Packungen zum Verkauf zugelassen.

Der Eucharistische Kongreß in Kaunas

h. Kaunas, 27. Juni. Zu dem am 29. Juni stattfindenden Eucharistischen Kongreß laufen bereits jetzt Sonderzüge mit Teilnehmern in Kaunas ein. So ist heute ein großer Transport aus Memel eingetroffen. Die Eisenbahnverwaltung hat bekanntlich die Fahrpreise für die Teilnehmer um 75 Prozent ermäßigt. Infolgedessen werde aus ganz Litauen eine sehr große Anzahl von Teilnehmern, man spricht von über 100 000, zum Kongreß erwartet. Schulen, Kasernen, Säle und über hundert Waggons, welche die Eisenbahnverwaltung zur Verfügung stellt, sollen für die Unterbringung der Teilnehmer sorgen. Auch die Privatbevölkerung von Kaunas ist aufgefordert worden, Räumlichkeiten den Teilnehmern zur Verfügung zu stellen.

Deutschland beantwortet englische Transfernote

Die deutsche Abordnung in London eingetroffen — Erste Verhandlung am Mittwoch

dnb. Berlin, 27. Juni.

Auf die britische Transfernote vom 21. Juni 1934 hat die deutsche Regierung durch den deutschen Botschafter in London eine Antwort erteilt, in der es u. a. heißt:

„Die deutsche Regierung bedauert, den darin enthaltenen Argumenten nicht folgen zu können, die zum Teil auf mißverständlicher oder unvollständiger Beurteilung des Verlaufes der Berliner Transferkonferenz zu beruhen scheinen und behält sich weitere Darlegungen hier zu vor. Sie bedauert ferner, daß die britische Regierung glaubt, ihren Standpunkt durch Androhung von Zwangsmaßnahmen durchsetzen zu müssen und dadurch ihrerseits genötigt zu sein, entsprechende Maßnahmen zur Abwehr der schwersten Schäden, die sich daraus für die deutsche Wirtschaft ergeben würden, zu ergreifen.“

In der Annahme, daß es trotzdem der britischen Regierung ernstlich an einer für beide Länder fairen Regelung einer Frage liegt, deren Lösung anerkanntermaßen nicht von Deutschlands Bemühungen allein abhängt, nimmt die deutsche Regierung die Einladung zu Besprechungen

zu stellen. Die Hauptfeier findet am 29. Juni auf dem Paradeplatz statt. Staatspräsident Smetona sowie die Regierung werden zu den Feierlichkeiten erscheinen.

Durchfuhr von Vieh aus Litauen durch Belgien

h. Kaunas, 27. Juni. (Elt.) Nachrichten aus Brüssel zufolge ist die belgische Regierung einverstanden, ohne besondere Formalitäten und Erschwerungen den Transport von Vieh (Schweinen usw.) aus Litauen nach Frankreich und nach dem Saargebiet über den Antwerpener Hafen zu gestatten.

*

h. Kaunas, 27. Juni. Im Rahmen der Propaganda für den litauischen Export hat das Wirtschaftsdepartement im Außenministerium sich an alle Exportfirmen gewandt und sie aufgefordert, der Ausfuhr nach Südamerika besonderes Augenmerk zu widmen, und Angaben, inwiefern und inwieweit sie am Export nach Südamerika Interesse haben, dem Departement zukommen zu lassen.

Deutschland erhöht den Einfuhrzoll auf Geflügel

Deutschland hat mit Wirkung vom 1. Juli die Zölle für die Einfuhr von Geflügel erhöht. Die Zölle betragen für lebende Gänse 100 Reichsmark (bisher 96 Reichsmark) für einen Doppelpentner, für Gänsefleisch 125 Reichsmark (bisher 75 Reichsmark), für geräuchertes Gänsefleisch 135 Reichsmark (bisher 85 Reichsmark), anderes Geflügel 110 Reichsmark (bisher 60 Reichsmark) und für frischgetötes Geflügel 175 Reichsmark (bisher 120 Reichsmark).

deutscher Vertreter mit Vertretern der britischen Regierung in London an.“

dnb. London, 27. Juni. Die deutsche Abordnung, die am Montag abend von Berlin abgereist ist, um die Transferfrage in London zu erörtern, ist am Dienstag abend in London eingetroffen. Die Abordnung besteht bekanntlich aus Ministerialdirigent Dr. Berger vom Reichsfinanzministerium, Vortragenden Legationsrat Dr. Ulrich vom Auswärtigen Amt und aus dem Direktor bei der Reichsbank, Blesing. — Die erste Besprechung findet am Mittwoch vormittag im Schakamt statt.

Clearing-Gesetz auf zwei Jahre beschränkt

dnb. London, 27. Juni.

Das Gesetz über das Schulden-Clearing und die Vergeltungsmaßnahmen für Einfuhrbeschränkungen wurde am Dienstag vom Unterhaus erneut besprochen. Die Vorschläge mehrerer Abgeordneter, die zweite Klausel des Gesetzes aufzuheben, die der Regierung Vollmacht zur Auferlegung von Einfuhrkontingenten erteilt, wurden vom Sprecher als unzulässig erklärt. Der Liberaler Mason beantragte, daß die Gültigkeitsdauer des Gesetzes auf ein Jahr beschränkt werden solle, da

Wer hat Gerede 480 000 Mark übergeben?

Der Angeklagte erklärt, daß er unter keinen Umständen sein Schweigen brechen werde

dnb. Berlin, 27. Juni.

Nach achtstündiger Pause wurden am Dienstag die Verhandlungen im Gerede-Prozess fortgesetzt. Der Gesundheitszustand des Angeklagten, der am Dienstag voriger Woche einen Ohnmachtsanfall erlitt, hat sich inzwischen wieder gebessert. Von seiten des Oberstaatsanwaltes wurden heute erhebliche Zweifel an den Befundungen der Zeugin Margarete Sprung zum Ausdruck gebracht. Zum ersten Male wird in diesem Zusammenhang der Einbruchsdiebstahl erörtert, bei dem aus der Berliner Wohnung dieser Zeugin Notizen Dr. Gerede gestohlen worden sein sollen, die für den Angeklagten entlastend gewesen seien. Es soll sich um Zettel handeln, auf denen Dr. Gerede notiert haben soll, daß er genötigt gewesen sein soll, die ihm für die Gründung einer Hindenburg-Zeitung übergebenen 480 000 Mark im Interesse des Hindenburg-Wahlkampfes auszugeben zu haben. Der Oberstaatsanwalt bezeichnet es als recht auffällig, daß die Zeugin Sprung bei der Polizei keine Angaben über diese gestohlenen Sachen gemacht habe, und daß in dem Verzeichnis der abhanden gekommenen Dinge nichts von den Zetteln erwähnt ist, obwohl die Zeugin das doch für wichtig hielt und sich von den Notizen Abschriften gemacht habe. Es kommt nunmehr zu einer dramatischen Auseinandersetzung zwischen dem Vorstehenden und dem Angeklagten Dr. Gerede.

Vorstehender: „Sie können die ganze Sache mit einem Wort aufklären, wenn Sie den Namen des Mannes nennen würden, der Ihnen die 480 000 Mark übergeben hat.“

Dr. Gerede: „Weiteste Kreise werden mir einmal dafür dankbar sein, daß ich diese Dinge nicht an die Öffentlichkeit ziehe. Ich möchte auch nicht, daß ein Mann, der ebenso wie ich das Beste wollte, ebenso wie ich auf die Anklagebank kommt.“

Vorstehender: „Dieser Mann könnte, wenn er vielleicht unberechtigterweise Mittel für diese politischen Zwecke verwendet hat, die politische Amnestie in Anspruch nehmen.“

Dr. Gerede: „Weber die Anwendbarkeit der politischen Amnestie sind die Ansichten leider verschieden. Ich kann in meiner Lage nicht über diese Dinge sprechen. In meinen Augen ist die Treue

etwas, was man nicht von eigenen Schicksal abhängig machen darf, sondern Treue ist etwas Absolutes.“ — Auf weitere Vorhaltungen des Vorstehenden erklärt Dr. Gerede noch einmal, daß er unter keinen Umständen sein Schweigen brechen werde.

Am Donnerstag, dem nächsten Verhandlungstage, wird der Sohn des Reichspräsidenten, Oberst von Hindenburg, noch einmal als Zeuge vernommen werden. Oberst von Hindenburg hatte bekanntlich an die Staatsanwaltschaft die Bitte gerichtet, zu den Aussagen der Zeugin Margarete Sprung Stellung nehmen zu dürfen.

Flugzeugkatastrophe in Karlsbad — Max Pallenberg getötet

dnb. Eger, 27. Juni. Auf dem Karlsbader Flugplatz ereignete sich Dienstag mittag eine folgenschwerere Flugzeugkatastrophe. Ein einmotoriges Flugzeug der tschechoslowakischen Aeroline verlor kurz vor der Landung, als sich die Maschine schon über dem Flugplatz befand, ein Steuer. Das Flugzeug stürzte aus etwa 100 Meter Höhe herab und bohrte sich tief in die Erde. Der Flugzeugführer und die beiden Fahrgäste wurden getötet. Einer der Fahrgäste war der bekannte Schauspieler Max Pallenberg.

Internationale Fälscheraffäre von der Wiener Polizei aufgedeckt

dnb. Wien, 27. Juni.

Die Wiener Polizei ist einer großangelegten internationalen Fälscheraffäre auf die Spur gekommen. Durch einen Zufall wurde festgestellt, daß in den letzten Tagen gefälschte Schuldenverschreibungen der internationalen österreichischen Bundesanleihe von 1930 (nicht zu verwechseln mit der österreichischen Völkerbundanleihe) im Umlauf gesetzt worden sind. Es handelt sich um die internationale Anleihe, über die die österreichische Regierung seit 1927 verhandelt hatte und deren Schuldverschreibungen an sämtlichen großen Börsen notiert werden. Die Polizei hat

hierdurch eine ehrenvolle und freundschaftliche Regelung erleichtert würde. Der Führer der Oppositionsliberalen, Sir Herbert Samuel, schlug ebenfalls eine Begrenzung des Gesetzes auf ein Jahr vor. Die englische Handelswelt habe keine Gelegenheit gehabt, das Gesetz zu prüfen.

Der Schatzkanzler Chamberlain erklärte sich dann unter großem Beifall bereit, die Wirkungsdauer des Gesetzes auf zwei Jahre zu beschränken. Im weiteren Verlauf der Aussprache wiederholte der Schatzkanzler, daß finanzielle Geldleistungen, Bankausgaben, Verschönerungszahlungen usw. von dem Clearing ausgeschlossen seien. Er wolle jedoch diese Feststellung nicht dem Wortlaut des Gesetzes beifügen, denn man wisse nicht, welche Lage sich später ergeben könne.

Für 8 Millionen Pfund französische Rüstungskredite für Rumänien

dnb. London, 27. Juni. „Morning Post“ meldet aus Bukarest, anlässlich des Besuchs Barthous habe Rumänien eine französische Anleihe von annähernd 8 Millionen Pfund Sterling in Form langfristiger Kredite von französischen Rüstungsfirmen erhalten. Die rumänische Armee werde mit modernem Material ausgestattet werden. Es verlautet, daß ein Teil der Ausrüstung der Luftstreitmacht in Großbritannien gekauft werden solle. Aus diesem Grunde werde der rumänische Luftfahrtminister Trimesca am Mittwoch nach London abreisen.

In diesem Zusammenhang erklärt das Blatt, daß das britische Kabinett jetzt endgültig beschlossen habe, eine Politik der Aufrüstung zu betreiben, und daß in naher Zukunft eine wichtige Mitteilung hierüber zu erwarten sei.

Der politische Korrespondent des Blattes sagt in einem Aufsatz: Das Luftfahrtministerium bereitet gegenwärtig einen Plan vor, der die britische Luftstreitmacht innerhalb der „Schlagweite“ Großbritanniens bringt. Es ist bereits bekannt, daß die britischen Vertreter bei den englisch-amerikanischen Besprechungen zur Vorbereitung der Konferenz von 1935 den amerikanischen Vertretern angefündigt haben, bei Zusammentritt der Konferenz werde eine beträchtliche Verhärtung der britischen Seemacht vorgeschlagen werden. U. a. wird eine Erhöhung der britischen Kreuzerstärke von 50 auf 70 Fahrzeuge verlangt werden. In gutunterrichteten Kreisen gewinnt indessen die Ansicht immer mehr an Boden, daß es infolge der großen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Teilnehmern sich als unmöglich erweisen wird, die Konferenz im nächsten Jahr abzuschließen. Falls die Flottenkonferenz tatsächlich aufgegeben oder für unbestimmte Zeit verschoben werden müßte, dürfte die Regierung eine noch größere Vermehrung der Seestreitkräfte verlangen, als sie gegenwärtig erwägt.

dnb. London, 26. Juni. General Bengand hat seinen kurzen, inoffiziellen Besuch in London beendet und ist wieder nach Paris zurückgekehrt.

Halbmaß am 28. Juni

dnb. Berlin, 27. Juni. Auf eine Anordnung der Reichsregierung hin werden am Donnerstag, dem 28. Juni, sämtliche öffentlichen Gebäude anlässlich der Wiederkehr der vor fünfzehn Jahren erfolgten Unterzeichnung des Versailler Vertrages halbmaß flaggen.

dnb. Berlin, 27. Juni. Der Reichskanzler empfing am Dienstag den deutschen Botschafter in Madrid, Graf Wellez, und den deutschen Gesandten in Riga, Dr. Martius, zum Vortrag.

bisher eine Person verhaftet. Nach den Ermittlungen scheinen die Fälschungen von einem weitverzweigten internationalen Fälscherkartell auszugehen, das seinen Sitz im Auslande hat. Die Wiener Polizei hat sich daher unverzüglich an die zuständigen Behörden einiger benachbarter Länder mit dem Ersuchen gewandt, ihrerseits die Nachforschungen in die Hand zu nehmen; eine Spur führt nach Brüssel.

Sprengstoffexplosion im Wiener Handelsgericht

dnb. Wien, 27. Juni. Im Wiener Handelsgericht in der Nemer-Gasse explodierte am Dienstag vormittag ein Sprengkörper, durch den zwei Gewerbetreibende und eine Frau schwer verletzt wurden. Die Täter konnten bisher nicht festgestellt werden.

„Revolutionäre Strömung“ in Nordafrika?

dnb. Paris, 27. Juni. Die Generalpräsidenten von Alger und Tunis sind in Frankreich eingetroffen. Die kommunistische „Humanité“ behauptet, daß sie mit der französischen Regierung über die starke revolutionäre Strömung in der eingeborenen Bevölkerung Rücksprache nehmen werden. In den meisten nordafrikanischen Städten mache sich eine Wägung gegen den französischen Imperialismus bemerkbar. In letzter Zeit hätten 60 000 Personen an Protestkundgebungen teilgenommen.

Mit Knüppeln gegen Gandhi

dnb. Simla (Britisch-Indien), 27. Juni. In der in der Präsidentschaft Bombay gelegenen Stadt Ahmedabad wurde der Kraftwagen Gandhis erneut von orthodoxen Hindus, den sogenannten Sanatanisten, angegriffen. Die Angreifer gingen mit Knüppeln gegen Gandhi und seine Begleitung vor. Sieben Anhänger Gandhis wurden erheblich verletzt.

dnb. Tokio, 27. Juni. Ueber Nordjapan hat ein heftiger Taifun gewütet. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind über 340 Häuser vernichtet worden. Eine Anzahl Personen wurden getötet und verletzt; 81 Personen werden vermisst. Die Telegraphenverbindungen sind unterbrochen.

Eine Mutter tötet ihr neugeborenes Kind durch Fußritte

Zwei Jahre Gefängnis und Anrechnung der Untersuchungshaft

(Zweiter Tag)

Am Dienstag hatte sich das Memeler Schwurgericht mit zwei Fällen der Kindesabstimmung zu beschäftigen, und zwar hatten sich im ersten Fall die Arbeiterin Brachinskis aus Daubin-Milau und im zweiten Fall das Dienstmädchen Stupelkis aus Schattern zu verantworten. Ueber die Verhandlung gegen die Arbeiterin Brachinskis, die wegen Tötung ihres Kindes zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, haben wir bereits in der Mittwochsausgabe unserer Zeitung berichtet. Die Verhandlung gegen das Dienstmädchen Stupelkis ergab folgendes:

Die Angeklagte Stupelkis, die 28 Jahre alt ist und aus einem Ort im Kreise Kretinga stammt, diente seit etwa vier Jahren bei dem Besitzer Autowoski in Schattern. Sie wurde beschuldigt, ihr neugeborenes Kind gleich nach der Geburt ausgelegt zu haben. Bereits in der Voruntersuchung hatte die Angeklagte gestanden, am 19. September 1933 in der Scheune ihres Arbeitgebers ein Kind geboren zu haben. Sie habe aber den Tod des Kindes gewollt, weil sie fürchtete, wegen des Kindes arbeitslos zu werden. Deshalb habe sie das Kind gleich nach der Geburt hinter die Scheune getragen und ihm mit einem Polypantofel einen Fußtritt gegen den Kopf versetzt. Sie habe dann das Kind vor der Scheune im Regen liegen gelassen und sei in die Wirtschaft gegangen, um ihre Arbeit zu verrichten. Um das Kind, das später gefunden wurde, habe sie sich weiter nicht gekümmert. Die Angeklagte erzählt dann, daß sie aus sehr ärmerlichen Verhältnissen stamme und bereits ein uneheliches Kind bei ihren Eltern in Jakobowa im Kreise Krottingen in Pflege habe. Schon für die Unterhaltung dieses Kindes müsse sie einen bedeutenden Teil ihres Verdienstes verwenden. Sie wäre nicht in der Lage gewesen, noch ein zweites Kind zu unterhalten, zumal sie befürchten mußte, arbeitslos zu werden.

Da die Angeklagte auch in der Hauptverhandlung bei dem Geständnis blieb, wurde auf die Vernehmung von Zeugen verzichtet. Es wurde nur Landesmedizinalrat Dr. Kirwitski als Sachverständiger gehört, der erklärte, daß der Tod des Kindes als aller Wahrscheinlichkeit nach durch den Fußtritt, den die Angeklagte ihrem Kinde versetzt habe, erfolgt sei. Das Kind wäre aber auch gestorben, wenn es hinter der Scheune im Regen schutzlos liegen geblieben wäre.

Der Staatsanwalt plädierte für mildernde Umstände, besonders weil die Angeklagte von Anfang an bei ihrem Geständnis geblieben sei und weil sie in sehr ärmerlichen Verhältnissen lebe und bereits für ein Kind zu sorgen habe. Trotzdem hielt er es in Anbetracht der sich im Memelgebiet häufenden Fälle von vorsätzlicher Kindesabstimmung nicht für angebracht, die Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis zu beantragen, sondern er schlug vor, sie zu zweieinhalb Jahren Gefängnis zu verurteilen und stellte dem Gericht anheim, der Angeklagten die erlittene Untersuchungshaft anzurechnen.

Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Böttcher, wies eindringlich auf die erschwerten Umstände hin, in denen sich die Angeklagte befand. Insbesondere wies er darauf hin, daß sie stets nach Möglichkeit für ihr erstes uneheliches Kind gesorgt habe. Unter Berücksichtigung aller der Umstände, die zugunsten der Angeklagten sprachen, beantragte der Verteidiger, diese zu der gesetzlich zulässigen Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis zu verurteilen und ihr die Untersuchungshaft anzurechnen. Ferner empfahl er, der Angeklagten Bewährungsfrist zuzubilligen.

Nach kurzer Beratung des Gerichts wurde die Angeklagte wegen Kindesabstimmung zu zwei Jahren

Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Eine Bewährungsfrist wurde der Angeklagten aber nicht zugestimmt.

Unter der Anklage der vorsätzlichen Tötung

Am Mittwoch, dem dritten Tag des jetzt tagenden Memeler Schwurgerichts, haben sich die Richter Vladas Valazys, Jonas Fundus, Jfidoris Gudinskis und Pranas Marozas zu verantworten. Sie werden beschuldigt, am 31. Juli 1933 in Gullmen-Jennen, im Kreise Pogegen, den Arbeiter Pranas Pranaitis mit Stäbchen,

Memelgau

Kreis Memel

bi. Preil, 27. Juni. [Weinake ertrunken] Wäre dieser Tage das fünf Jahre alte Kind des Fischers Kwauka. Die Eltern waren beim Ausladen von Hen aus einem Kahn beschäftigt. Dabei spielten die Kinder mit sogenannten Kästern, und hierbei fiel das Kind des Kwauka ins Wasser, ohne daß es zunächst jemand bemerkte. Die übrigen Kinder waren so erschreckt, daß sie nichts sagten. Erst nach einer Weile sah ein Fischer, wie ein Kind aus dem Wasser aufschwamm und wieder unterging. Es gelang ihm noch, das Kind im letzten Augenblick an den Haaren herauszuholen. Dieser Tage war der Fischer Johann Pinkies aus Nidden mit seinem Fischerkahn nach den Wiefen auf Vikerort gefahren. Beim Abholen gerieten die Großegel in Brand, und da sich der Fischer nicht auf dem Kahn befand, konnte sich das Feuer ziemlich ausbreiten. Als die Fischer hinaeilten, fing der Kahn bereits zu brennen an. Es gelang ihnen jedoch, das Feuer bald zu löschen. Die Segel des Kahnes sind vollständig verbrannt und auch der Kahn selbst ist durch Feuer stark beschädigt.

Kreis Heydekrug

pe. Aukoretten, 27. Juni. [Verladebericht.] Am Montag war der Verlademarkt auf dem hiesigen Bahnhof mittelmäßig besetzt. Zur Abnahme gelangten 87 Schweine. Darunter befanden sich 7 Ferkelweine. Die Baconschweine wurden zu den üblichen Preisen und Bedingungen einschließlich einer Zufuhrprämie von 15 Lit abgenommen, während die fetten je nach Güte mit 40 bis 45 Lit je Zentner bezahlt wurden. Sämtliche Tiere kamen zur Exportschlächtere nach Memel zur Verladung. Etwa 30 Schweine mußten zurückgewiesen werden, weil sie nicht den Bedingungen entsprachen.

ll. Mischen, 26. Juni. [Fahrrad Diebstahl.] Am Sonntagabend wurde dem Besitzer John Sch. aus Minneken ein Fahrrad, das er für kurze Zeit vor einer hiesigen Gastwirtschaft fehengelassen hatte, entwendet. Das Rad führte die Marke „Dolmar“, hatte schwarzen Rahmen und gelbe Felgen

mit schwarzen Streifen. — Die Ortsgruppe des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen veranstaltete am Sonntag in den Räumen des Kaufmanns Reclamisches ein Sommerfest, das sich eines guten Besuches erfreute. Das abwechslungsreiche Programm trug viel zur Unterhaltung der Gäste bei. Abends wurde im Garten ein Feuerwerk abgebrannt.

de. Saugen, 27. Juni. [Schulfeier.] Am Sonntagabend feierten die Schulen des Kirchspiels Saugen, soweit sie zum Kreise Heydekrug gehören, gemeinsam das diesjährige Schulfest. Schon um 9 Uhr vormittags kamen die Schüler der einzelnen Schulen in Begleitung ihrer Lehrer und versammelten sich in einer Zahl von etwa 400 auf dem Sportplatz der Schule Saugen, wo die ersten Faust- und Schlagballturniere ausgetragen wurden. Dann ging es gemeinsam zum Markt. Hier war das Feld für den Dreikampf für Knaben und Mädchen bereits vorbereitet, und so konnte damit gleich begonnen werden. Elternschaft und Freunde der Schule verfolgten den Wettkampf mit großem Interesse. Leider setzte bald ein Regen ein, der Lehrer, Schüler und Zuschauer zwang, in den Sälen der verschiedenen Gasthäuser Schutz zu suchen, in denen bei munteren Spielen die nächsten Stunden verfloßen. Als dann am Nachmittag der Himmel wieder ein freundliches Gesicht zeigte, wurde von der Schule Saugen ein Festwagen mit dem Motto: Saat, Ernte und Erntedank vorgeschickt, der bei den Zuschauern großen Beifall fand. Die für den Nachmittag im Jonischer Walde vorgesehenen Aund- und volkstümlichen Spiele mußten auf dem Markt- platz ausgeführt werden und ebenso folgte dann auch das Gruppenkutschturnier. Es war ein schönes Bild, das sich da den Zuschauern bot, als Knaben und Mädchen nach bekannten Liedern rhythmische Uebungen unter Leitung von Turnlehrern zur Ausführung brachten. Zum Schluß kamen dann noch einige Massenspiele in beiden Sprachen zum Vortrag, die ein dankbares Publikum fanden. Des schlechten Wetters wegen wurden die Kinder für den Empfang der Preise, die teilweise aus schönen Geschenken bestanden, auf den Montag verwiesen. Damit war das Fest, das zwar unter der unglücklichen Witterung gelitten hatte, beendet, dürfte aber trotzdem seiner Eigenart wegen allen Teilnehmern in schönster Erinnerung bleiben.

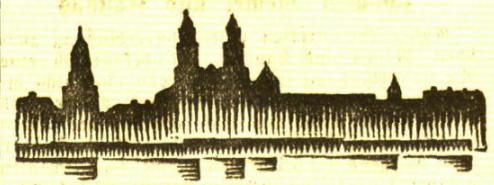
am. Wabbeln, 27. Juni. [Ein Feuer] entstand am Montag nachmittag auf dem Grundstück des Besitzers Vegelt. Das Feuer kam in der Räucherstube zum Ausbruch. Glücklicherweise wurde es bald bemerkt, so daß es von herbeigeeilten Nachbarn schnell gelöscht werden konnte. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Kreis Pogegen

Autounfall bei Mädelwald

Drei Personen erheblich verletzt

Der Straßenmeister Paulat aus Wittgiren besaß sich Mittwoch morgen mit seinem Personenauto auf einer Fahrt nach Memel. In dem Auto befanden sich der Straßenmeister, dessen Frau, seine Schwägerin und der Polizeibeamte aus Rikupönen, der in dienstlichen Angelegenheiten nach Memel fahren mußte. Gegen 5 Uhr morgens erreichte das Auto Mädelwald. Dort wollte ein Fuhrwerk die Straße überqueren, der Autolenker bremste den Wagen, der Zusammenstoß war aber nicht zu vermeiden. Der Autolenker gab zeitig Signal, um den Fuhrwerklenker zu veranlassen, das Auto durchzulassen. Der Lenker reagierte jedoch nicht darauf, sondern fuhr weiter auf die Hauptstraße. Nun versuchte der Kraftwagenführer, hinter dem Wagen vorbeizukommen, was ihm jedoch nicht gelang. Das Auto blieb gegen den Leiterwagen und wurde vollkommen zertrümmert. Von den Insassen haben der Autolenker und seine Schwägerin durch Glassplitter ziemlich erhebliche Verletzungen erlitten, die anderen beiden Personen erlitten Verletzungen leichter Art. Dem Leiterwagen hat der Zusammenstoß nicht geschadet. Der Lenker fuhr weiter, ohne sich um das Auto und die Insassen zu kümmern.



Rannas, 27. Juni

Die Wahlen zu den Selbstverwaltungen

h. Nach einer Meldung im Organ der Selbstverwaltung sollen die Wahlen zu den Selbstverwaltungen für den Oktober dieses Jahres in Aussicht genommen sein. Bekanntlich lief die Legislaturperiode bereits am 15. Juni ab, doch wurde auf Grund eines Gesetzes die Wahl auf den 1. September bzw. auf einen noch ferneren Zeitpunkt verlegt.

Raubüberfall

o. Olita, 26. Juni. Im Dorf Bazortia wurde die Besitzerin E. Dschukoviene in ihrer Wohnung überfallen. Der Eindringler, der bewaffnet war, durchwühlte sämtliche Behälter und nahm die ganzen Ersparnisse der Frau mit.

o. Merkine, 26. Juni. [Großfeuer.] In dem Dorf Matruiniai brannte das Gehöft des Besitzers Minclunas vollständig nieder. Auch in Juodaviskiai wütete ein größeres Feuer. Auch hier wurden verschiedene Gebäude eingekerkert.

Östpreußen

Schweres Schadenfeuer im Schloß Batocki

dnb. Königsberg, 27. Juni.

Im Schloß Bledau bei Crana, das dem früheren Ernährungsminister und Oberpräsidenten a. D. v. Batocki gehört und von diesem an das Königsberger „Krankenhaus der Barmherzigkeit“ als Erholungsheim für Diabetiker verpachtet ist, kam am Dienstag mittag, durch einen schadhafsten Schornstein verursacht, Feuer aus. Der Brand wurde erst entdeckt, als hohe Flammen aus dem nördlichen Flügel des prachtvollen reißigen Barockschlosses schlugen. In wenigen Minuten hatte das Feuer den gesamten Dachstuhl des Schlosses in ein Flammenmeer verwandelt. Sämtliche Freiwillige Feuerwehren der Umgebung, auch die Königsberger Landwehren, waren angerufen. Trotzdem brannte das Obergeschoss völlig aus.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 29. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Pockkeiten (114) 4 Bettgestelle mit Betten, 1 Küchenspiegel mit Kommode öffentlich meistbietend geg. Versteigerung veräußern. — Sammel- punkt der Käufer Gasthaus „Prauß, Pockkeiten. Anlies, Gerichts- vollzieher, Brückens Telefon 37

Darzeppeln Wegen Fortzug

zu verkaufen: A. J. S.-500-Motorrad mit Weimann, einfaches Herren- ammer, eleg. Kinder- wagen, Korbgaritur. Zahlung auch in Deutschland. Schule Darzeppeln bei Dillauen. Richtiger in 3 Tagen. Auskunftslokal: Sanitäts-Depot Halle a. S. 48 E.

Neu-Stremehnen Verpachte

von sofort od. später meine gutegehende Gastwirtschaft in Neu-Stremehnen, Post u. Bahnstation Mädelwald. Georg Tieb. Akademiker, Lehrer, Angestellter u. f. w. wünsch. glückl. Heirat. Anbahnung sof. Auskunftslokal: 17949 Stabroy, Berlin

Laugbargen Mädelgasse

Angerer kann vom 1. oder 10. Juli eintreten. Romelkat Laugbargen Motorwägel mit elektr. Betrieb. Kl. Stadtgrundstück mit Garten, 3 Wohn- in gut baul. Zustand, Anz. ca. 20000 Lit. zu verkaufen. Angebots- unter 300 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Gutgehende Gastwirtschaft

mit 25 Morg. erstkl. Land, mögl. Gebäude, billig zu verkaufen. Siedlungshaus mit 3 Morg. Land, Preis 6300 Lit. zu verkaufen. Schillhals Gr. Sandstraße 11 Makulaturpapier zu haben Mem. Dampf. A-G

Nelda Ballmer

Roman von Clara Viebig

10. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Am Fenster sah Frau Constanze von Ramer. Sie war mit peinlicher Sorgfalt gekleidet, die spärlichen Falten des einfachen Wollkleides waren so sorgfältig ausgebreitet, als spreizte sich schwerer Damast oder Brokat. Sie sah ferngerade und hielt den Kopf mit der kleinen Spitzenhaube über dem grauen Scheitel aufrecht. Beim Öffnen der Tür wendete sie sich langsam, so steif und hölzern, als drehe sich ein Automat. „So, Madam, hier ist Ihr Sohn! Sagen Sie mal guten Tag, Madam!“

„Was — Madam —?“

„Gerecht fuhr die Frau am Fenster auf; ihre unsterk flackernden Pupillen bekamen plötzlich einen starren Blick, ihr eben noch sanfter Mund verzog sich hochmütig. „Was unternehmen Sie sich?“ freischte sie in den höchsten Tönen. „Madam — ich bin keine Madam! Wissen Sie nicht, daß ich die Kaiserin von Deutschland bin?“

Ihre sarte Gestalt zitterte vor Wut, ihre Lippen verzerrten sich, sie krallte die ausgestreckten Hände.

Ramer prägte entsetzt zurück. Die Wärterin blieb gelassen stehen, sie knixte nur mehrmals hintereinander und gab ihrer Stimme einen kriechend unterwürfigen Klang. „Majestät, verzeihen Sie, ich habe mich ja ver- sprochen — na natürlich; Majestät.“

„Ah — ah!“ Die Kranke war sofort ruhig, ein geschmeicheltes Lächeln glänzte ihr wutverzerrtes Gesicht. „Das wollte ich ihr auch raten! Wir wollen diesmal gnädig sein — anädia sein“, setzte sie in völlig verändertem Ton hinzu. „Aber weißt du auch, daß ich dich köpfen lassen kann, ja, köpfen las-

sen kann? — Oder“, sie machte eine lange Pause, ihr Sprechen wurde ein Klüßern wichtig, vertraulich, sie riß die Augen weit auf und ließ sie scheu im Zimmer umherrollen — „oder soll ich dich erschließen lassen? Hier in den Kopf!“ Sie fuhr mit beiden Händen an die Schläfen. „Er hat sich erschossen! Huh, erschossen — erschossen — erschossen!“

Sie wiederholte lallend die letzten Silben und schüttelte sich dabei, als würde sie ein innerer Kampf hin und her.

Ramer lehnte sich dumpf stöhnend gegen die Tür; er glaubte es nicht mehr anhören zu können, er mußte fortstürzen, nie wiederkehren, — und doch war es seine Mutter, die da wahnwitzig schwahte.

„Huh erschossen — huh huh — erschossen!“ Dumpf hallten die leeren Wände wieder. Es war nicht mehr zu ertragen.

„Majestät!“ Die Wärterin legte der Unglücklichen die Hand auf den Mund und schob sie mit Gewalt auf ihren Sitz zurück.

„Still!“ Frau Müllers Druck wurde ziemlich unfaßt. „Keine Fiesmatenten, Majestät!“ Sie erhob drohend die Finger.

Die Wahnwitzige duckte sich geschwind. „Keine Fiesmatenten, nein, nein“, sagte sie ängstlich.

„Na, das ist ja schön. Aber nu kucken Sie mal, hier ist ja Ihr Sohn, der ist weit hergekommen, der will Sie besuchen!“

„Ah!“ Frau Constanze von Ramer erhob sich feierlich, sagte ihr Kleid mit zwei Fingern und machte eine tiefe abgemessene Verbeugung. „Seien Sie gegrüßt!“

Sie reichte ihm voller Hobeit die Hand zum Kuß. Mit einer unbefehrblichen Pein im Herzen ergriff er sie. So standen sie eine Weile und starrten sich an; angstvoll forschten die Augen des Sohnes im Gesicht der Mutter. Sie kannte ihn nicht, keine Spur; leer, fremd war der Blick der einst so liebevollen Augen.

„Mutter! Kennst du mich nicht, Mutter?“ Seine Stimme verging fast vor Erregung, Tränen der Verzweiflung füllten seine Kehle; er schluchzte auf, ein gepreßtes, trockenes Schluchzen. „Wie er sich freut!“ kicherte die Kranke. „Seine Majestät, der Kaiser und König sind verreckt — fort — fort!“

Sie winkte mit der Hand. „Wohin — ich weiß es nicht. Weißt du es?“ Sie drängte ihr Gesicht dicht an das seine und hobte den stieren Blick in seine Züge.

„Du weißt es auch nicht, weißt es nicht — o — o!“ Mit einem Wschlaut wich sie zurück. „Er ist fort, weit fort! Nun zeigen sie mit Fingern auf uns — sie werfen uns mit Steinen — sie reißen dir deinen Rock ab — nein, nein!“

Sie fuhr ihm mit den feuchtkalten Fingern durch die Haare.

„Sie sollen dir nichts tun, ich will es nicht haben! Da!“ Sie riß das Spitzenhäubchen vom Kopf und schleuberte es zur Erde. „Da hab ich meine Krone! — — — Meine nicht, meine nicht, mein Junge! Mein kleiner Ferdinand — ei, ei!“ Sie schmeigte ihre Wange an ihn und spitzte den Mund zum Kuß. „So ein lieber, kleiner Junge, warum wird er denn weinen? Er liegt ja in seinem schönen Bett — seine Mama ist bei ihm!“

„Mutter!“

Es war der markerschlatternde Ausschrei eines gequälten Herzens, der jetzt durch die Stube gellte. Der Sohn kamelte zurück an die Wand, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend.

Die Wärterin, die bis dahin teilnahmslos umhergewirrt hatte, schaute auf. „Hm, hm. Da“ — sie langte nach der helfende geworfenen Tüte und dem Weizenkraut — „da, Majestät, das hat Ihnen der Herr Leutnant mitgebracht. Nu freuen Sie sich aber, geht?“

Die Wahnwitzige klatschte in die Hände und lachte vergnügt; mit glänzenden Fingern riß sie die Tüte auf und stopfte hastig ein Stück Kuchen nach

dem andern in den Mund. Mitten im Kauen hielt sie inne und zeigte nach der Wand; „Was will der fremde Mann da? Fort! Fort!“ Die Tüte ängstlich an sich drückend, kauerte sie sich ganz in der Fenstermitte zusammen. „Er soll weg — da — der — weg, weg!“

„Aber“, — Frau Müller zog die sich Sträubende aus der Ecke, — „Ihr Sohn!“

„Nein, nein!“ Die Kranke wimmerte wie ein Kind. „Den kenne ich nicht — der nimmt mir alles. Er soll gehn!“

„Mutter, ich bin es! Liebe Mutter — ich, Ferdinand, dein Sohn!“

„Nein, weg — nein!“ Sie versteckte sich zitternd hinter die Wärterin.

Diese klüßerte: „Gehn Sie nur! Ja, gehn Sie, Sie ist sehr aufgereg, da ist nix bei zu machen!“

Wie ein Trunkener schwankte der Sohn zum Zimmer hinaus, an der Tür wandte er sich noch einmal um.

Da war das vergitterte Fenster, hellbeleuchtet der zusammengekrümmte Körper der Mutter. Seine Wächeln lagen am Boden verstreut.

Es war der große Tag endlich herangekommen, der Himmel wolkenlos, strahlend blau. In die Schloßkirche strömte es. Feiertag, schönes Wetter, die bequeme Stunde; zwei Uhr — und dann, was würde es zu sehen geben! Blumen, Toiletten, Luxus, Glanz.

Die ganze Mädchenwelt der höheren Kreise war eingeladen. Anselma von Koch, Rena Köhling, Milchen und Tonchen Jünglein und zwei reiche Cousinen Köber waren Brautjungfern; sie würden sich auszeichnen neben den Kavallieren ausnehmen. Viele Hoffnungen waren in die funkelnden neuen Hochzeitskleider hineingepantastert worden; sollten die sich erfüllen, gab's mindestens ebensoviel neue Hochzeiten als Brautführerpaare da waren.

Kortetuna 10101

Das Reich der Frau

Nr. 155 Donnerstag, den 28. Juni 1934

Beilage des Memeler Dampfboots

Kleinkind und Gott und Ewigkeit Psychologie des Kindes und Mitterschulung / Von Henry Schuhmacher

Es ist nicht leicht, über dies Thema zu schreiben, ohne in Phrasen einzumünden. Man darf weder von Wunschkindern ausgehen, noch von erziehtlichen Einwirkungen. Wir müssen ganz einfach und schlicht die seelenkundlichen Tatsachen und Beobachtungen sprechen lassen.

Ganz allgemein: Das Kleinkind ist religiös nur im Sinne der Naturverbundenheit und einem mit ihr zusammenschwingenden Ahnen jenseitiger Kräfte. In diese übersinnlichen Gewalten gibt es anzuknüpfen, wenn wir des Kindes Religiosität zur starken Lebensmacht gestalten wollen. Sonst geht es uns auf diesem Gebiete so, wie mit vielen andern Erziehungsmöglichkeiten: Was wirklich religiöses Erlebnis ist, beachten wir nicht. Dagegen sind uns Neugierungen, die nur auf anerzogenen Formen und Formeln beruhen, sehr wichtig.

Ich erinnere mich an ein Erlebnis mit einem dreijährigen Kinde. Der Junge spielte mit bunten Dominosteinen. Auf einmal nahm er den roten Doppelstein in die Höhe, schaute ihn liebevoll an und sagte dann, strahlend lächelnd: „Gut mal, Tante, wie das Steinchen lacht!“ Dieser Ausdruck zeugte von einem tiefen Eindringen in die Welt des Geistigen. Dieser kleine Kerl hatte damit jenen Schritt getan, der noch vielen großen Leuten schwer fällt: er war durch das Neuhere eines Dinges zum Inneren vorgedrungen, er hatte die Seele der roten Farbe erkannt! Rot ist Ausdruck der Freude, in kindlicher Sprache des Lachens. Mit ganz ursprünglicher Kraft hatte dies Kleinkind ein Stückchen Ewigkeit erfaßt.

Den meisten Eltern und Erziehern wäre diese Deutung vermutlich niemals in den Sinn gekommen. Vielleicht hätten sie sogar gedacht: wie kann ein Steinchen lachen wie ein Mensch! Wir sind schon viel zu sehr verbildet, um der kindlichen Einheitskraft gerecht werden zu können. Wie wollen wir aber die kindliche Religiosität pflegen, wenn wir nicht einmal imstande sind, ihre Anfänge zu erkennen?

Das Wort religio bedeutet Bindung. Jedwede Bindung des Menschen an das Ueber-sinnliche, Ewige und Geistige ist religiöses Erlebnis. Dieser Dreijährige war Gott nahe.

Für religiöse Symbole sind Kleinkinder noch nicht empfänglich. Sie nehmen die Dinge, wie sie sind, real und körperlich, und so liegt die Gefahr einer Veräußerlichung nahe. In der katholischen Kirche ist der Glaube an den Schutzengel lebendig. Eines Tages erzählt die Mutter ihrem dreijährigen Theo: jeder Mensch habe einen Schutzengel, der immer hinter ihm stünde und ihn beschütze. Da macht Theo, der aufmerksam zugehört hat, plötzlich einen Purzelbaum und fragt dann sehr interessiert: „Glaubst du, der ich auch mit rumkomme?“

Es wäre ganz falsch, die Bemerkung dieses Jungen als unheilig, vielleicht sogar als Gotteslästerung zu nehmen. Theo empfand den Schutzengel, wie es seinem geistigen Standpunkt entsprach, als guten Kameraden, mit dem man die Schnelligkeit der Beine mißt. Es war ihm ganz selbstverständlich, diesen Kameraden in seine Welt mit aufzunehmen, genau wie ein Kleinkind die Märchen und Wunder der Erzählungen natürlich und selbstverständlich nimmt. Ein Kleinkind erlebt im Laufe der ersten Lebensjahre so unendlich viel Wunderbares und Unerklärliches, daß es ihm tatsächlich auf ein Wunder mehr oder weniger nicht ankommt. Die ganze Welt ist ihm ein großes Wunderland, in die es erst allmählich hineinwächst, um sie zu erkennen und gedanklich zu durchdringen. Für den Schutzengel als Symbol des Gotteschutzes ist ein dreijähriges Kind noch nicht reif.

Ein anderer Dreijähriger wird von seiner Mutter mit in die Kirche genommen. Mitten in der Predigt dreht er sich zur Mutter um und fragt laut und vernehmlich: „Warum schreit der Mann da so?“ Die Mutter ist entsetzt über ihren ehrfurchtslosen Sprößling. Aber kann man von einem dreijährigen Spielkind Andacht erwarten? War es nicht ganz

natürlich, daß es sich über den „schreienden Mann auf der Kanzel“ wunderte? Ein Kleinkind wird von alten bunten Glasfenstern in der Kirche, von ihren Blumen und Bildern, von dem Aufzug rot und weiß gekleideter Chortuben tief beeindruckt werden; die Kirche ist ihm in dieser Ausstattung ein schönes buntes Bilderbuch, das sein Gefühl und seine Sinne anpricht. Und wenn das Kind etwas älter ist, kann auch die Feierlichkeit der Handlung, verbunden mit dem Ahnen einer gemeindlichen Zusammengehörigkeit, seine Seele erfassen. Aber von ihm zu erwarten, daß das „reine Wort“ der evangelischen Lehre sein Gemüt erschüttere, das ist einfach wider alle Seelenkunde.

Wenn Kleinkinder vom „lieben Gott“ hören, machen sie sich auf ihre Weise ein Bild von seiner Allmacht und Güte. Den meisten erscheint er — hier liegt eine Beeinflussung durch Bildwerk vor — als alter Mann mit weißem Bart, der auf goldenem Throne sitzt. Gottfried Keller erzählt in seinem Buch „Der grüne Heinrich“, daß er sich Gott ursprünglich als Bohn auf dem Kirchdarm vorgestellt habe; dann wandelte er sich um in den Tiger des Bilderbuchs. Deibel dachte sich als Kind Gott als „riesenhaften Greis mit wehendem Mantel“. Timm Kröger stellte sich Gott in der Person des Zimmermanns des Ortes vor. Ein Kind braucht solche „Bilder“, um sich Geistiges überhaupt vorstellbar machen zu können. Je reifer wir werden, desto mehr verschwinden solche Bilder, und Gott erscheint als Ursprung und Ziel des Lebens, unfassbar und ungreifbar, als Zusammenfassung aller ewigen Kraft in einer letzten Einheit. Aber zu diesem Gedanken dringt der Mensch doch nur langsam und allmählich durch Lebenserfahrung und Glaubenserlebnisse hindurch. Von einem Kinde können wir solche Erkenntnisse niemals erwarten.

Die religiöse Entwicklung des Kindes vollzieht sich ähnlich wie die religiöse Entwicklung von Völkern. Völker auf einer niederen Entwicklungsstufe haben oft viele Gottheiten, und je reifer die Menschen werden, desto mehr nähern sie sich der Vorstellung von dem einen Gott. Goethe erzählt uns in „Dichtung und Wahrheit“, daß er als Kind die Sonne angebetet habe. Diesen Sonnenkult finden wir mehrfach bei den Völkern. Es ist ja auch ver-

stänlich, daß solche wunderbaren Naturvorgänge den Menschen klein und ehrfürchtig stimmen. Wir hören häufig aus den Kindheitsgeschichten großer Denker, daß Naturerscheinungen religiöse Gefühle bei ihnen auslösten. So erzählt uns Hebel, daß ein böses Ungewitter, verbunden mit den Worten einer Magd, die sie zu den kleinen Kindern der Warteschule aussprach: „Ihr taugt auch alle nichts!“ in ihm plötzlich den religiösen Funken entzündete.

Es ist nicht in unsere Hand gegeben, wie und wann und bei welchen Gelegenheiten sich der religiöse Funke im Menschen entzündet. Wir dürfen wohl annehmen, daß eine mittelbare religiöse Erziehung meist sehr viel tiefer greift und nachhaltiger wirkt als eine unmittelbare Beeinflussung. Und dies liegt wohl darin begründet, daß wir es hier mit den feinsten seelischen Regungen zu tun haben, die wir kennen. Der Anfang aller religiösen Erziehung liegt in der Bindung des Kindes an die Natur- und Menschengemeinschaft. Das Kind lerne, Ehrfurcht zu haben. Das ist das Wesentliche! Wie Goethe es ausdrückt: Ehrfurcht vor dem, was unter uns, neben uns und über uns ist! Die Anfänge des religiösen Lebens im Kinde, wie wir sie bei dem kleinen Dreijährigen mit seinem Dominostein fanden, sind zu beachten. Dazu ist aber notwendig, daß wir Erwachsenen selber tiefe Ehrfurcht im Herzen tragen und sie auch als soziale Tat unsern Volksgenossen gegenüber ausüben. Goethe hat recht, wenn er eine Verbindung findet zwischen unserm Verhalten den Armen gegenüber (Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist) und dem Verhalten Gott gegenüber. Religion bedeutet eben

stets Gemeinschaftsbindung. Es handelt sich um die Erkenntnis, daß wir nicht allein auf Erden leben, sondern daß Mensch-sein Verpflichtung in sich trägt. In der Menschengemeinschaft das Ueberzeitliche und Ewige zu sehen und sich diesem Ewigen hinzugeben, das ist die Religion.

Was ich in meinen Aufsätzen zur Kindespsychologie und Mitterschulung zeigen wollte, war dies: Jede Erziehung ruht auf Beobachtung des einzelnen Kindes, und erst diese Beobachtung ergibt die Grundlage für das Verstehen des Kindes. Niemand dürfen wir mit einer vorgefaßten Meinung über kindliche Eigenart, Güte oder Unart an ein Kind herantreten. Jedes Kind hat sein eigenes Wesen, hat seine nur ihm eigentümliche seelische Struktur und Haltung. Und erst aus dem Verständnis für diese Eigenart erwächst die Möglichkeit einer sinngemäßen kindlichen Führung.

Ein Kind fühlt, denkt und handelt aus einer ganz anderen seelischen Einstellung heraus als der Erwachsene. In ihm sind Gefühl und Wille vorherrschend; der Verstand ist noch durchaus nicht Regulator. Es handelt sich um die Einheitskraft seines Wesens. Daher ist es auch bei einem großen Schmerz völlig trostlos und bei jeder tiefen Freude „ganz außer sich“. Nur das, was bei uns ein großen Schmerz bedeutet — etwa der Verlust eines Angehörigen — für ein Kleinkind noch unzuführbar und daher nicht tiefgreifend ist. Ebenso kann das, was uns gleichgültig läßt, ein Kind tief beklagen.

Also laßt uns lernen, Kinder zu beobachten und sie zu verstehen. Erziehungsweisheit wird die Folge sein.

Modisches für den Strand

Diesmal sind für den Strand nicht allein die Hosenanzüge maßgebend, weil die weniger in die allgemeine weibliche Modelinie passen. Nur von sportlichen Modells oder sehr schlanken Frauen werden sie gewiß noch gerne getragen werden, darum gibt es auch darin neue Muster, doch das Hauptinteresse konzentriert sich auf den Rock und das Kleid, für die es allerlei nette und besonders tragbare Ideen gibt.

Der Hosenrock, dem man nur beim Schreiten sein Doppeldäse ansetzt, wird am vielfältigsten vertreten sein. Er hat die Länge und die untere Weite eines Sportkleides und die Knopf- oder Paspelverzierung eines Rockes. Weißes und zartfarbenes Beinen sind hierfür am begehrtesten, und

aufser glattem Beinen, an dem wir oft das Knittern zu bemängeln hatten, gibt es jetzt gefrepptes und gewelltes, das auch durch Beimischung von groben Seidenfäden einen schmieglameren Charakter erhält. Kleidam ist die vordere Mittelfalte in einem solchen Hosenrock. Als Ergänzung gibt es sportliche Blusen, durchgehöpft und hochgeschlossenen, aber auch offen zu tragen, aus feingestreiftem, kunstseidenen Jersey, aus reinseidenem Tulle oder einfacher aus Beinen oder Panama. Die glatten, halben Aermel werden mit Aufschlägen abgeschlossen oder wie Kragen und Schulblende an einfarbigen Seidenblusen mit starker Stepperei verziert. Wenn die weite Strandhose mit Beinenanschlag oder der Hosenrock aus hellem Wollejersey, Flanel oder einem dunklen, feinen Wolletricot gearbeitet werden, läßt sich mit einer Bluse aus gleichem Material ein einheitliches, modisches Aussehen erreichen.

Eine Kombination von Kleid und Strandhose haben wir im Strandkomplet, aus natur- oder pastellfarbenem Beinen oder aus Hochseide, für die natürlich nur starkfädige Qualitäten in Frage kommen. Es besteht aus einer mit Knöpfen oder Schnürung versehenen kurzärmeligen Hemdbluse und einem seitlich durchgehöpften, sportlichen Rock, unter dem ein kurzes Höschen getragen wird. Ein flotter Gürtel, der zur Schnürung oder auch zum Band des großen Strandhutes paßt, verdeckt den Ansatz.

Das wird auch eine Mode für Badeanzüge besitzen, wird offenbar, wenn wir die vielen weißen, schwarzen und schottisch karierten Neuheiten angeboten bekommen. Starkfädige Trockenwolle, möglichst handgestrickt, auch mit Beinen- und Kunstseidenfäden vermischt, ist hierzu am begehrtesten. Und während der Anzug vor solide und modisch wenig verwickelt erscheint, gibt es rückwärts die ausgeklügeltsten Ausschnittformen, durch Stege, Träger und Schnürungen gebildet.

Wichtig ist auch die Badetasche aus Kretonne, Wachsdruck oder geflochtenem Bast, an der außen ein Extramuschel für das Kopfkissen aus gleichem Material oder für Bücher und Getränke bestimmt ist. An Bademanteln aus gestreiftem Frottee ist die Herrenform mit Kevers neu. Des soliden Schnittes wegen wird man sie auch oft als Strandmantel tragen. Praktisch in jedem Falle ist die Mode der kurzen, halblangen und längeren Schultercapes aus vielerlei Material, vom Beinen bis zur Seide, die alle Strandkleidung und sogar das Nachmittagskleid ergänzen.

In Amerika ist es erlaubt: Damen im seidenen Abendkleid und Herren im Strahananzug

Die Garderobenlisten sind in Amerika anders als bei uns, ungewohnter, jedenfalls. Während z. B. die Damen in großer Abendtoilette zum Bridgabend erscheinen, tragen die Herren den einfachen Strahananzug. Seidene Kleider stehen in Amerika bei allen Frauen, selbst der bescheidensten Schichten, im Vordergrund, weil Seide bedeutend billiger ist als Wolle.



Kinderschützenfest im Berliner Pestalozzi-Fröbelhaus / Hanna Bünnig-Vissering

Berlin, Ende Juni.

In den parkähnlichen Anlagen des Pestalozzi-Fröbelhauses in Berlin war über drei Nachmittage des vorigen Wochens das Kinderschützenfest. Der städtische Zuschuß war gekürzt worden, und man wollte durch dieses Fest die Mittel für die Kinder armer Eltern, die die Berliner Kindergärten besuchen, ausbringen. — Dem Pestalozzi-Fröbelhaus sind viele Kindergärten in allen Stadtteilen Berlins angegliedert. Jeder hat eine Leiterin, zwei Praktikantinnen und mehrere Schülertinnen, die dort zu Kindergärtnerinnen ausgebildet werden.

Jeder Kindergarten war an diesem Fest durch eine eigene Idee beteiligt. Einer hatte eine Schießbude aufgemacht, ein anderer einen Stand zum Taubenessen und Kanonenschießen eröffnet. Es gab einen Tummelplatz mit Rutschbahnen, Schaukelrädern und Ballspielen. Ein anderer veranstaltete Wettspiele, und man sah die Kleinen in Geschicklichkeitsspielen Eier beim Laufen auf dem Büffel tragen, Nadeln einfädeln und aus Behern Wasser in einen schmalen Flaschenhals gießen. In einer Bude konnten Mütter ihren Kindern auf Kohrherden aus bereitstehendem Teig für fünf Pfennig Kartoffelpuffer backen. Auf einer Autobahn wurde ein Autorennen veranstaltet. Die Kleinen Rennfahrer bekamen ein Spielzeugauto an einer langen Schnur, die sie auf eine Gummrolle wickeln mußten, und wer am schnellsten wickeln konnte, war erster Sieger. Jedes Auto führte einen berühmten Rennfahrernamen, und so trugen denn die Kleinen Brauchitsch, Caracciolo und Standa Holz ihre Siegesplaketten mit: 1. Sieger, 2. Sieger, 3. Sieger u. s. f. über ihre kleine festliche Welt. — Der Clou war eine kleine Eisenbahn. — Festplatzführung. Die Lokomotive und die Personenwagen waren verkleidete Kinderleiterwagen,

die von Schülerinnen der Kindergärten gezogen wurden; es war reizend, die staunenden blauen und braunen Kinderaugen aus den Fensterchen kugeln zu sehen.

An der Lokomotive hing eine große Glocke, die von einer als Lokomotivführerin verkleideten Schülerin geläutet wurde. — Eine nette Idee war es auch, auf dem Festplatz eine Auskunftsstelle und ein Fundbüro eingerichtet zu haben, zu dem die verloren gegangenen Kinder von „Polizisten“ geführt wurden, die mit weißen Hosen, blauen Jacken, breiten schwarzen Gürteln, schwarzen Helmen mit herabgelassenen Sturmriemen und weißen Handschuhen mit großen Manchetten imponierend gekleidet waren. — Eine Zauberbude fehlte auch nicht und zweimal am Nachmittag wurde ein Märchenpiel aufgeführt.

Jeden Nachmittag um 6 Uhr sammelten sich die Schützen, die beim Schießen aufgeschrieben worden waren, zum Königsschuß, und der beste Schütze und die beste Schützin wurden auf der Festwiese von der Leiterin des Pestalozzi-Fröbelhauses gekrönt. Der König mit Eichenkranz und Kette, und die Königin mit silberner Krone und Kette. Dann folgte auf den Schultern einiger Wohlfahrtspleger eine Ehrenrunde, nach der sie auf ihren zum Ehrenplatz erhobenen Sitz geführt wurden, während vier junge Mädchen einen Balдахin aus Laub über sie breiteten. — Das Schlußstück, mit schwarzen Hosen, weißen Blusen, roten Halstüchern und schwarzen Hüten kostümiert, das die ganzen Nachmittage auf dem Festplatz spielend herumzog, begleitete diesen feierlichen Akt mit lustigen Melodien. — In der Mitte der Festwiese erhob sich ein Maibaum, von dem Bänder zu einem lustigen, bunten Zelt gespannt waren, und um die Wiese standen im dichten Kranz die Kleinen Zuschauer und hinter ihnen ihre Eltern. — Nach der Krönung wurde unter lautem Jubel und Jauchzen

ein Zirkus-Programm vorgeführt, wobei auch das Königspaar seiner Würde vergaß, so daß die Kronen ihre Haltung verloren und im Uebermut ein Auge bekneteten.

Zuerst betrat der Zirkusdirektor mit Schnurrbart, Zylinder, Vatermörder und endlos langer Peitsche das Reiterrund und gab einen kurzen Bericht über seinen Zirkus. Dann hüpfte eine Nummerträgerin — ganz wie in den Weltvariétés — an den gespannt runden Blicken vorüber. Ein Pferdebesitzer trat — von Schülertinnen auf Stedensperden geritten — erbönete das Programm. Die Pferde erhoben sich auf ihren trippelnden Hinterbeinen zu der imposanten Spitzenleistung der „hohen Schule“, und sie tanzten im nervösen Vollblutschritt einen deutschen Walzer. Dann führte ein Mann mit einer Spieluhr einen Affen und ein Kamel vor, wobei der Affe sich mit unnachahmlich affenartigen Bewegungen auf einem Roller produzierte. Herrlich für die Kleinen waren auch zwei Clowns, die laut bejubelt wurden, sie äfften alle Nummern nach, der eine nach berühmten Mustern totornst mit lachend gekrümmter Frage. Bekanntlich können Kinder sich über alle Ungezogenheiten am meisten aufschütten vor Vachen, und wenn es nach dem Kleinen Publikum gegangen wäre, hätte der Kapelle, der seiner alten Großmutter mit Brille und Schirm immer durch die Beine kroch, bis er sie zu Fall gebracht hatte, seine Schlingelhaftigkeit in Permanenz erklären können. Bei einem Bären aber, über und über in ein mehr als Bärenfell gehüllt, ging ihnen die Naturspiegelung zu weit, denn die meisten von ihnen wollten dem Platz ihrer quackelnden Freude in heller Angst den Rücken kehren. Als zum Schluß der Vorstellung ein Luftballonverkaufer herantug, dem ein Clown die Ballons nacheinander abschnitt, konnten selbst die „Polizisten“ die Kinder nicht mehr halten, sie stürzten auf den Platz, auf dem sich so viel Herrliches zugetragen hatte, um einen Ball zu erjagen.

Wir stillen Zuschauer dieses Festes hielten aber nicht nur den Jubel der Kinder gefangen, sondern wir waren fast noch mehr von Bewunderung und

Stolz über eine Frauenerbeit erfüllt, deren Reichtum an Ideen und Talent und deren Schwere und Ausdauer von Erkenntnissen und Liebe befeuert war.

In vierwöchentlicher ununterbrochener Arbeit war das Fest vorbereitet und alles, auch jeder Gewinn, mit einem verhältnismäßig geringem Kostenaufwand hergestellt worden.

Eine der hübschesten Buden war die Wurfbude, in der mit einem Tennisball nach einer Pyramide geworfen wurde. Die ganze Bude war in roten und gelben Tönen gehalten und außen war sie mit einem Fries beklebt, auf dem auf gelbem Grund volkstümlich dargestellt bunte Vögel flogen, die Eier und Spielzeuge in den Schnäbeln hielten. An der Rückwand war die Pyramide aus Konfektbüscheln aufgestellt, die mit Figuren, auch im volkstümlichem Stil, in kräftigen Farben bemalt waren, und zwar so, daß die unterste Büsche das Bildnis einer dicken Frau trug, auf deren Schultern sich die lustigen Figuren der Männer stellten, und deren Spitze ein auf den Kopf gestelltes Männchen bildete. Die Gewinne dieser Bude waren kleine Autos, Windmühlen, Springseile, die aus bemalten Paketansaffern an allen Gardinenschürren hergestellt waren. Zigarettenhaken, die durch Hämmern auf einen Nagel mit Mustern verziert waren, entfielen Regespiele, Farbdominos verdankten ihr Dasein Pakettkübeln. Bei der Kleinen Damenwelt waren die Bonbonblumen besonders beliebt. Der Bonbon wird in Seidenpapier gehüllt, das zur Fülle geknüllt wird; und die Kleinen Herren liebten den „Abfahrter“ (Signalfestel) am meisten, der ursprünglich ein Herunterfaher war und nun rot und grün beklebt und in einen gespaltenen Stod geklemmt zu einem regelnden Zeichen erhoben war. Diese Wurfbude hatte in den drei Nachmittagen 18 Mark eingenommen. Das bedeutet, da jeder Würfel drei Pfennige kostete, daß 600 Kinder den Wurf zum Sturz der Pyramide gewagt hatten.

Eine Straße Wegs rechten Frauenlebens, der Frauenliebe unauffalltamer weiter ipant, und an dessen Ende noch Frauenlächeln steht, wo es fast wehe tut.

Der Mord von Sarajevo.

Mitteilungen von Augenzeugen / Von Leonhard Adelt

Am 28. Juni 1914, also vor genau 20 Jahren, fiel der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, in Sarajevo, der Hauptstadt von Bosnien, dem Revolverattentat des serbischen Studenten Princip zum Opfer. Kurz vorher war von einem anderen Mitglied der serbischen Verschwörerbande ein Bombenanschlag auf das Thronfolgerpaar verübt worden, durch das zwei Personen des Gefolges verwundet wurden.

Die Morbidität von Sarajevo gab den äußeren Anlaß zum Ausbruch des Weltkrieges, dessen gewaltige Erschütterungen heute noch alle Wälder der Erde zu spüren haben. Jene beiden Revolvergeschüsse von Sarajevo lösten einen milliardenfachen Widerhall aus, den beiden Opfern der Morbidität folgten zehn Millionen Menschen in den Tod.

Der erste Jahrestag der Morbidität von Sarajevo brachte mich am Sonntag mit Persönlichkeiten zusammen, die im Gefolge des Erzherzogs Franz Ferdinand oder in sonstwelcher militärischen Eigenschaft dem schrecklichen Erlebnis persönlich nahe gewesen waren. Ich habe ihre Mitteilungen wortgetreu meinen Tagebüchern einverleibt und in den nächsten Tagen und Jahren durch Erkundigungen bei weiteren unmittelbar oder mittelbar Beteiligten ergänzt. Zum 20. Jahrestag des folgenschwersten Attentats aller Zeiten seien diese Aufzeichnungen, nach dem Zusammenhang geordnet, veröffentlicht.

Das erste Attentat

Am 28. Juni 1915 gab mir Generalmajor Boog, damals Kommandant der k. u. k. 98. Infanteriedivision, auf dem Plateau von Doboedo folgende Schilderung der Morbidität: „Erzherzog Franz Ferdinand kam von den bosnischen Manövern und fuhr am Morgen des 28. Juni 1914 vom Hoflager in Bad Völs mit seiner Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg, nach dem elf Kilometer entfernten Sarajevo. Bei der Autofahrt durch die Stadt sahen im ersten Wagen der Bürgermeister und der Regierungskommissar. Im zweiten Wagen, einem graulackierten Automobil mit zurückgeklapptem Verdeck, hatte sein Eigentümer Graf Harrach vom Freiwilligen Automobilkorps seinen Platz neben dem Chauffeur. Auf den beiden Hauptplätzen im Wageninnern saß rechts die Herzogin, links der Thronfolger, auf dem Klappstuhl vor ihnen der Landeskommandant von Bosnien, Feldzeugmeister Potiorek, halb seitlich, um sowohl das fürstliche Paar als auch das Publikum im Auge zu behalten. Die Automobile fuhren längs des Miljacka-Flusses durch den schmalen, einseitig mit Säulen bestehenden Appell-Kai auf das Rathaus zu, wo die offizielle Begrüßung des Thronfolgers durch die städtischen Behörden erfolgen sollte. Die Hausfronten waren besetzt, vor ihnen und an der Kaimauer gegenüber bildete, von Polizisten zurückgehalten, das Publikum Spalier. Vom Appell-Kai führen zwei Brücken, die Cumurja- und die Lateinerbrücke, über den Miljacka-Fluß auf die Süßseite zum Konak. Als sich die drei Automobile der Cumurjagasse näherten, überfuhr ein junger Mann die Brücke, legte etwas auf die Kaimauer und schleuderte einen zweiten Gegenstand, der am Rücken des Thronfolgers vorbeiflog. Gleich darauf explodierte die Bombe, die im dritten Auto den Grafen Boog-Walded leicht, Potioreks Flügeladjutanten Oberleutnant v. Merizzi schwer verwundete. Die beiden Verletzten verließen den stark beschädigten Wagen; Graf Merizzi mußte gestützt und in das Garnisonsspital übergeführt werden. Das Automobil des Erzherzogs, das gleichfalls zahlreiche kleine Wunden aufwies, setzte die Fahrt fort. Das Attentat geschah vormittags 10,3 Uhr, der Attentäter war Nedjeljko Cabrinovic; Publikum und Polizei stürzten sich auf ihn, schlugen auf ihn ein und nahmen ihn fest.“

Der Journalist Giza Herczeg, der am Tag darauf in Sarajevo seine Erhebungen aufnahm, gab mir hierzu folgende Erklärung: „Die Bombe fiel auf das zurückgeklappte Stoffverdeck des erzherzoglichen Autos und wurde durch eine Handbewegung des Thronfolgers nach rückwärts auf die Straße gefegt, wo sie explodierte und die Insassen des nachfolgenden dritten Autos verwundete.“

„Als die Herrschaften im Rathaus ankamen“, erzählt General Boog weiter, „will der Bürgermeister von Sarajevo die vorgesehene Begrüßungsansprache halten. Der Thronfolger schneidet ihm scharf das Wort ab: „Derr Bürgermeister, da kommt man nach Sarajevo, um einen Besuch zu machen, und da werden Bomben auf einen geworfen. Das ist empörend.“ Pause. „So, jetzt können Sie sprechen.“ Die Ansprache, die kalt und hart heruntergelesene Antwort des Thronfolgers und die Besichtigung des Rathauses hielten die hohen Besucher dort eine halbe Stunde fest. Dann will der Thronfolger den verwundeten Grafen Merizzi im Garnisonsspital besuchen; seine Gemahlin bittet er, sich direkt zum Konak zu begeben. Die Herzogin weigert sich angewandt: „Nein, Franz, ich fahre mit dir.“ Franz Ferdinand gibt nach; man kommt überein, die Weiterfahrt nicht, wie ursprünglich vorgesehen, durch die Franz-Josephstraße, sondern durch den Appellai zu nehmen.“

„Was machen wir jetzt?“

Der persönliche Adjutant des Thronfolgers, Oberleutnant von Manussi — als ich ihn sprach (18. Juni 1915) Polizeipräsident von Tries — berichtet die Version, als ob der Thronfolger auf der weiteren Durchfuhrung des Programms bestanden habe: „Nach dem ersten Attentat war Erzherzog Franz Ferdinand durchaus nicht darauf verfallen, seine Tapferkeit zu demonstrieren und unter allen Umständen weiterzuführen. Vielmehr war er bei der Besprechung im Rathaus die Frage auf: „Was machen wir jetzt? Sollen wir uns weiter totschießen lassen?“ Feldzeugmeister Potiorek antwortete: „Es gibt zwei Möglichkeiten: entweder die Stadt verlassen, indem wir das Programm ablagen, oder die Straßen räumen lassen und das Programm durchführen.“ Franz Ferdinand erwiderte: „Das Programm durchführen, aber vorher die Straßen räumen lassen, gefällt mir nicht — lieber das Programm fallen lassen. Ich will vorher nur noch den Merizzi besuchen.“

Prinz Alexander von Thurn und Taxis berichtete mir (am 1. Juli 1915 in seinem Schloß Daino) als persönliche Mitteilung aus dem Kaiserhause an ihn, Potiorek habe dem Thronfolger im Rathaus die Besichtigung gegeben: „Ich garantiere, daß kein

Attentat mehr geschieht, die Attentäter sind alle verhaftet.“ Diese Aeußerung erscheint umso merkwürdiger, als Potiorek sehr mißtrauischer Natur war und sich bei Ausfahrten mit Bewaffneten zu umgeben pflegte. Franz Ferdinand habe ihm skeptisch erwidert: „Das glaube ich nicht, wir werden noch einige Kugeln kriegen.“ (Dr. v. Premusic, einer der Verteidiger im Attentatsprozeß, beirät später mir gegenteilig, daß der Thronfolger eine derartige Aeußerung getan habe.)

Die Revolverschüsse

Alle Gewährsmänner stimmten darin überein, daß das Gelingen des zweiten Attentats auf eine Unterlassung zurückzuführen ist, die sich nur durch die allgemeine Aufregung erklärt: Man vergaß, den Chauffeur des erzherzoglichen Autos davon zu verständigen, daß er nicht durch die Franz-Josephstraße zum Regierungsgebäude, sondern über den Appellai zum Garnisonsspital fahren sollte. Die Franz-Josephstraße, die moderne Geschäftsstraße der Stadt, zweigt unfern des Rathauses in spittem Winkel vom Appellai ab. Die Automobile verließen das Rathaus in derselben Reihenfolge wie bisher. Born fährt das Auto des Bürgermeisters. Es nimmt den Weg in die Franz-Josephstraße. Der Chauffeur des erzherzoglichen Wagens folgt ihm darin. Potiorek bemerkt es und ruft dem Chauffeur zu, in den Appel-Kai einzubiegen. (So General Boog, Oberleutnant v. Manussi ergänzt.) Graf Harrach, der sich nicht mehr zum Chauffeur gesetzt, sondern zum Schutz des Thronfolgers seitlich auf das linke Trittbrett gestellt hatte — unglücklicherweise auf der dem Attentäter abgewandten Seite — ruft dem Chauffeur „Hal!“ zu. Der Chauffeur, der nicht verstanden hat, dreht sich um und bremst. Das Auto stoppt nahe am Rand des rechten Bürgersteiges. Gerade an dieser Stelle steht Gavriilo Princip. Niemals ist einem Attentäter das Attentat vom Schicksal so leicht gemacht worden. Princip hebt den Revolver und gibt in rascher Folge zwei Schüsse ab. Die erste Kugel zertrümmert dem Erzherzog die Halskragen über dem Uniformkragen. Die Herzogin wirft sich mit einem Aufschrei: „Jesus, mein Franz!“ über ihn, der zweite Schuß trifft sie in den Bauch und zertrümmert auch hier die Schlagader. Es ist vormittags 10.42 Uhr.

Das Attentat ist, wie gesagt, am Anfang der Franz-Josephstraße geschehen. Auf der linken Straßenseite mündet eine kleine Verbindungsgasse, die über den Appel-Kai zur Lateinerbrücke führt. Ueber den weiteren Vorgang hat mir, übereinstimmend mit General Boog und Oberleutnant Manussi, Feldmarschall-Leutnant Zeidler, damals Kommandant der k. u. k. 58. Infanteriedivision, am 20. Juni 1915 in Görz folgende Darstellung gegeben: „Feldzeugmeister Potiorek ist auf die Schüsse hin aufgefahren und ruft dem Chauffeur zu: „Das Automobil über die Lateinerbrücke schieben!“ Das Auto reverbirt, da wird Potiorek gewahr, daß das fürstliche Paar getroffen ist, und

schreit: „Direkt zum Konak!“ Vorgebeugt hält er mit den Händen die beiden Sterbenden aufrecht, während der Wagen durch die Lateinergasse und über die Brücke zum Konak rast. Der Thronfolger ist nach hinten in den Wagenboden zurückgesunken, seine Gemahlin, die sich über ihn geworfen hat, sacht vornüber. Ihr Blut färbt das Kleid und überströmt den Feldzeugmeister. Potiorek, der immer schlecht ansah, ist freideweiß, läßt sich aber nichts anmerken und hilft selbst mit, die Sterbenden in den Konak tragen. Seinem Adjutanten und dem damaligen Obersten Zeidler befehlt er: „In zehn Minuten hat sich der Feldzeugmeister soweit wieder in der Gewalt, daß er die Aufbahrung der Ermordeten im Salon anordnen und seinem Adjutanten einhalb Stunden lang sämtliche Depeschen an den Kaiser und an die sonstigen Instanzen diktieren kann.“

„Ich fuhr das Auto...“

Freiwilliger Automobilist Grein, Steinseckmeister in Graz, erzählt mir am 30. Januar 1916 in Mitowizza, wo er der zweiten Fliegerkompanie zugeteilt war: „Ich fuhr das Auto der Herzogin von Hohenberg, das beim Attentat das zweite war, und trug die Herzogin in den Konak hinauf. Sie war tot. Ihr Kopf hing über meine Schulter. Ich entkleidete sie und ließ dann um Mitter in die Apotheke Doboda, die 50 Schritte entfernt war. Obwohl ich dem Apotheker den Zweck angab, verweigerte er die Hergabe des Aethers, bevor nicht der Betrag von einigen zwanzig Kronen hinterlegt war. Ich lief in den Konak zurück und rief den Körper der Herzogin ein, der dabei zuckte. Die Verate meinen jedoch, daß es sich lediglich um Reflexerscheinungen handelte. Der Thronfolger lebte noch, wenn man auch später aus bestimmten Gründen die Version ausgab, daß er vor seiner Gemahlin starb. Meine mit dem Blute der Herzogin getränkte Uniform habe ich als Andenken aufgehoben.“ Diese Aussage des Automobilisten steht in Widerspruch zu der Angabe General Boogs, daß im Konak Erzherzog Franz Ferdinand nach einer Viertelstunde und erst wenige Minuten später seine Gemahlin verchieden sei. Auch die amtliche Darstellung hat sich diese letztere Auffassung zu eigen gemacht.

Ein weiterer Widerspruch ergibt sich in den Angaben über die Zahl der von den Attentätern vorbereiteten Bomben. Feldmarschall-Leutnant Zeidler sagte mir, daß die Verschwörer im ganzen dreizehn Bomben mitgenommen und auf den Weg verteilt hatten, den der Thronfolger nehmen mußte. Auf Grund von Princip's Angaben seien zwölf Bomben gefunden worden; die dreizehnte sei in einem Haus weggeworfen worden und nicht mehr zu finden gewesen. Leutnant Rechtsanwält Dr. von Premusic blieb demgegenüber auch später dabei, daß nur sechs oder sieben Bomben vorbereitet waren. Diese Bomben verteilten sich folgendermaßen: eine hat Princip nach dem tödlichen Schuß weggeworfen, eine wurde im Abort eines Schusters

gefunden, eine im Stadtpark, wohin sie Zaborac getragen hatte, eine hatte Cabrinovic beim ersten Attentat geworfen, zwei wurden beim Lehrer Jlic gefunden; eine siebente hatte wohl Mehmedbastic.

Das Attentat kam nicht unerwartet, es lag sozusagen in der Luft. Nach einer mündlichen Mitteilung des Budapester Polizeikonzipisten Mitic an mich hatte der italienische und der deutsche Konsul sowie der Präsident der bosnischen Landesbank gemerkt. Die Budapester Polizei bot dem Wiener Hof vierzig Detektive zur Bewachung des Thronfolgers auf seiner bosnischen Reise an. Der Wiener Hof fragte zurück: „Wieviel kostet das?“ Budapest antwortete: „8000—10000 Kronen.“ Wien gab zurück: „Das ist uns zu teuer. Scheiden Sie zwei Detektive.“ In Sarajevo machte unmittelbar vor dem ersten Attentat ein junges Mädchen den nächsten Wachmann auf einen verdächtigen jungen Mann aufmerksam, der etwas verstockt hielt. Der Wachmann wies sie unwirksam ab: „Lassen Sie mich in Ruhe, ich muß jetzt laudieren.“ Als sich die drei Automobile dem Standplatz des Attentäters Princip näherten, erkundigte sich dieser bei einem Wachmann, in welchem Auto der Thronfolger sitze. Der Polizist sagte es Princip, der Wagen kam heran, stoppte und Princip schob. Wie mir Franz Ferdinand's Adjutant, Oberleutnant von Manussi, mitteilte, hatte auch der Thronfolger selbst eine deutliche Vorahnung kommenden Unheils. Als er vor der Weiterfahrt nach Sarajevo mit Herrn von Manussi am Hafen von Tries entlang fuhr, wo hohe Häuser die Straße verengen, streifte sein Blick wiederholt die Fensterreihen über ihm, besorgte, daß man von dort herabwerfen oder herabschießen werde.

Die Vision

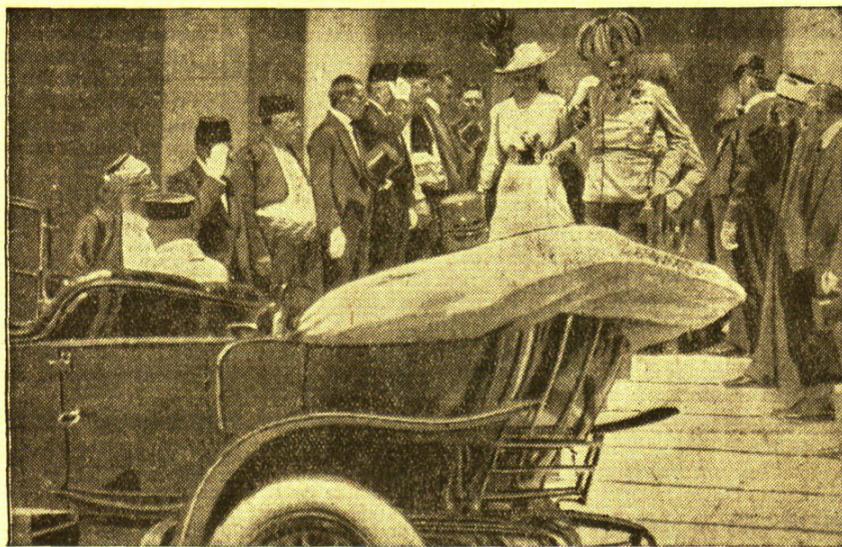
Bei einer dem Erzherzog besonders nahe stehenden Persönlichkeit, seinem Lehrer im Ungarischen, Dr. Joseph von Langi, Bischof von Großwardein, fand die angestrebte Voraussicht in der Nacht vor dem Mord ihren Niederschlag in einem Traumgesicht, aus dem der Bischof um halb vier Uhr morgens aufwachte. Er träumte, daß oben auf seiner Morgenpost ein schwarzrandiger und schwarzgelegelter Brief mit dem Wappen und der Handschrift des Thronfolgers liege. Der Bischof öffnete und sah auf der Kopfseite des Briefes ein farbiges Ansichtskartenbild, das den Erzherzog und seine Gemahlin im Automobil, ihnen gegenüber einen General, neben dem Chauffeur einen Offizier zeigte. Aus dem Zuschauerspaller sprangen zwei junge Burken und schickten auf die Hoheiten. Der Brieftext lautet:

„Euer Bischöfliche Gnaden! Lieber Doktor Langi! Teile Ihnen hiermit mit, daß ich heute mit meiner Frau in Sarajevo als Opfer eines politischen Mordes falle. Wir empfehlen uns Ihnen frommen Gebeten und hl. Wehkopfer und bitten Sie, unseren armen Kindern auch fernhin in Liebe und Treue so ergeben zu bleiben wie bisher.“

Gerechtigt grüßt Sie Ihr
Erzherzog Franz.
Sarajevo, 28. Juni 1914,
einhalb vier Uhr vormittags.“

Bischof Langi hat sein Traumgesicht und den Text des geträumten Briefes noch im Morgenrauen zu Papier gebracht; eine authentische Abschrift des seltsamen Dokuments befindet sich in meinem Besitz.

Das war vor zwanzig Jahren!



Links: Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gattin kurz vor dem Attentat beim Verlassen des Rathauses — Rechts: Der Attentäter, der serbische Student Princip, wird nach der Morbidität abgeführt



Wie eine Blindgeborene die Welt sieht

Zürich, Ende Juni.

Nichts kann das Wunder des menschlichen Auges überzeugender darlun, als was kürzlich eine von Geburt an blinde Frau berichtete, der die Kunst eines englischen Augenarztes dazu verholfen hat, im Alter von fünf und dreißig Jahren zum ersten Mal die Welt zu sehen, in der sie sich trotz ihrem Gebrechen einen tätigen Lebensbereich geschaffen und behauptet hatte. Ein Kind lernt allmählich, von den ersten Lebenstagen an einen stetig wachsenden Umkreis zu überleben, in ihm Unterscheidungen zu treffen und schließlich mühelos die ganze Mannigfaltigkeit der Umwelt zu überblicken; die von der Blindheit Geheilte dagegen wurde plötzlich von einer Ueberfülle von Licht überflutet, vor der sie die Augen schließen mußte, denn der unermeßliche Reichtum der Bilder, Farben und Formen drohte ihre Sinne zu verwirren, so daß sie fast versucht war, wieder nach der Dunkelheit zu verlangen, von der sie nach ihrem schnellsten Wunsch eben erst befreit worden war. Nur ein langsames Sehenlernen konnte die glückliche Geheilte von diesem Chaos der Eindrücke schütten. Sie mußte an einem richtigen Unterricht teilnehmen, der von den Anfangsgründen ausging, und der auch die Lehrer einen tiefen Einblick in das Seelenleben und das Fühlen und Handeln des Blinden tun ließ.

Zunächst wurden der Genesenden die einfachen Bilder von Gegenständen und Tieren gezeigt, wie sie in der Schulfibel der kleinen ABC-Schützen zu finden sind, und lang dauerte es, bis die Schülerin

aus der Darstellung eines kleinen Schiffes im Wasser die Umrisse des Fahrzeuges von denen der Wellen und des Ufers sinnergemäß zu unterscheiden verstand. Eine große Schwierigkeit in diesem Sehenunterricht bot alsdann die Verständlichmachung des Geheimnisses der Perspektive, das ja selbst unsern Malern in der Darstellung der Umwelt erst in der Renaissance aufgegangen ist. Das mußte nicht nur auf Bildern und Zeichnungen, sondern auch im Raum und in der freien Natur sinnvoll klar gemacht und das Vermögen geschärft werden, nahe Dinge von entfernten zu unterscheiden, den Raum selbst zu erfassen und die Mannigfaltigkeit der Gegenstände in ihm wahrzunehmen. Den größten Zauber vor dem Auge der Genesenden aber bildeten die Farben, in denen die Welt nun aufleuchtete! Zunächst war sie in eine betäubende Verwirrung gestürzt und mußte sich gegen die Fülle der Eindrücke abschließen. Langsam lernte die Frau dann an farbigen Tafeln rot und blau und grün unterscheiden, worauf sie erst den unermeßlichen Reichtum der Zwischenfarben in schrittweise sich vollziehender Aneignung erkennen konnte. Aber auch durch ihre Stellung in Raum und ihre Zuordnung zur Umwelt gewann sie eine neue Gesandtheit, die sich als völlig verschieden von jener erwies, die sich der Blinden im Tastsinn dargestellt hatte, denn das Tasten isoliert den Gegenstand, der in Wirklichkeit in tausendfacher Beziehung im Raum steht.

Fast unfassbar war dem ungeschulten Auge auch der Anblick der Ganzheit des Himmels, die Weite

einer sichtbaren Welt, die von der Erde bis zum Himmel reicht und die den ganzen Menschen umgibt. Ebenso war die unübersehbare Unterschiedlichkeit aller Gegenstände und Angehöriger für die Geheilte ein völlig neues Erlebnis. Wohl hatte sie gelernt, Angehöriger fühlend zu unterscheiden, aus der Stimme eines Menschen eine Brücke zu diesem gefühlten Antlitz zu schlagen und so einen individuellen Menschen wahrzunehmen. Aber das jedes Gesicht so völlig einseitig ist in Auge, Stirne, Nase und Mund, hatte sie sich nicht ausdenken können.

Die Geheilte sah sich plötzlich gleichsam als einen neuen Menschen in eine vollendete Schöpfung gestellt. So ist es nicht verwunderlich, daß die Genesene zunächst die Welt meidet, um sie sich schrittweise zu erobern, ja man kann sagen zu erblicken, wie ein Kind das Gehen lernt. Es scheint ihr kein Mangel zu sein, im hellen Sonnenlicht noch eine dunkelfarbige Brille tragen zu müssen, um das lichtgewohnte Auge zu schützen; vielmehr fühlt sie sich dadurch vor der bedrängten Fülle der Eindrücke bewahrt. Sie wendet zunächst auch nur die wenigen ihr vorher schon vertrauten Menschen in ihrer Umgebung zu haben, ehe sie in das Getriebe der Welt hinanspricht. Wie sie sich bisher als Blinde fühlend in der Blindenfürsorge betätigte, so sieht sie auch in der Zukunft ihre Aufgabe vor allem darin, ihr „doppeltes Wissen um die Welt“, das ihr heute noch so manche Schwierigkeit bereitet, zu nützen, um die Blinden in ihrer Kenntnis von der Umgebung zu bereichern und ihnen eine deutlichere Vorstellung dessen zu vermitteln, woran die lebenden Menschen Anteil haben.

Disziplin und Kameradschaft triumphierten!

Ein Mitglied der siegreichen Hannoveraner Mannschaft schildert seine Eindrücke vom Deutschlandflug

Der Deutschlandflug ist beendet und von den Hannoveraner Mannschaft, ebenso wie im Vorjahre, gewonnen worden. Im Gemeinschaftslager hatte unser Berliner Vertreter Gelegenheit, mit dem Mitglied der siegreichen Mannschaft, S. Kreuzträger, der als Beobachter auf der Maschine L mitflog, zu sprechen, wobei dieser sich über das Erlebnis dieser vier Tage folgendermaßen äußerte:

Wenn ich nun nach Abschluß des Deutschlandfluges die vier Tage überblende, so muß ich sagen, daß sie uns große Aufgaben gestellt und uns mächtig angestrengt haben, aber um so stolzer können wir jetzt auf unseren Sieg blicken; denn das Bewußtsein, es allen Widerständen zum Trotz doch geschafft zu haben, ist unglaublich schön. Und es war durchaus keine ausgemachte Sache, daß es uns in diesem Jahre wieder gelingen würde, um so weniger, als wir am ersten Tage aus gesprochenes Pech hatten und stark ins Hintertreffen gerieten. Denn am ersten Tage, auf der großen Ostpreußenfahrt von Berlin über Stettin-Danzig-Allenstein-Königsberg-Greifswald zurück nach Berlin machte uns zunächst das Wetter allerhand zu schaffen. Regenschauer und Regenfronten waren eigentlich die Devise des Tages. Die Sicht war ausgesprochen schlecht, aber ein scharfer Rückenwind trieb uns wenigstens schnell voran. Ganze Strecken weit war jede Sicht so gut wie ausgeschlossen, und selbst dem begeisterten Flieger macht die Tour im Regen wenig Spaß. Toll wurde es bei Stolp, wo wir in starken Gegenwind gerieten und die Aufwindschläuche und Abwindschläuche uns mächtig zu schaffen machten. In allem Unglück flog vor Greifswald ein Vogel in eine unserer Maschinen, wodurch das Sperrholz einer Tragfläche beschädigt wurde. Wir mußten vor Greifswald zwischenlanden und beendeten deshalb die Tagesstrecke als Vertikale. War unser Ergebnis am ersten Flugtage also alles andere als überwältigend, so waren dagegen die Eindrücke von dem herzlichen Empfang und von dem vorbildlichen Funktionieren der Bodenorganisation, die man schließlich als mustergültig bezeichnen muß, sehr stark.

Aber gerade dieses Bewußtsein, daß wir am ersten Tage nicht so abgefeuert hatten, wie wir es selbst wünschten, stachelte den Willen und die Energie mächtig an: wir wollten und mußten aufholen, was wir an Punkten zurückgeblieben waren, koste es, was es wolle. Der 22. Juni war der Schlechtestflug, der uns schon insofern einen Vorteil bot, als das Wetter sich wesentlich gebessert hatte. Man darf nicht übersehen, daß der diesjährige Deutschlandflug sich wesentlich von seinen Vorgängern unterschied; denn es kam diesmal durchaus nicht darauf an, Schnelligkeitsrekorde zu schlagen und wie wild mit Wollgas durch die Gegend zu brausen, sondern sportlich und erzieherisch wurde bedeutend mehr verlangt durch das Fliegen in Staffeln (Mannschaften), das sportlich wesentlich interessanter ist und von jedem Einzelnen eine viel höhere Disziplin verlangt. Es war bei diesem Deutschlandflug eine wesentlich schwerere Aufgabe gestellt, die die starken Maschinen zwang, auf ihre Stärke zugunsten der Schwächeren zu verzichten, die Schwächeren aber mit Aufgaben betraute, von denen unter Umständen der Erfolg der ganzen Staffel abhing.

Und was diesem Deutschlandflug auch noch eine besondere Note gab, das war die Prüfung der Orter (Beobachter), die keineswegs nur mittelgrobe Zuschauer waren. Wenn unsere hannoversche Mannschaft in diesem Jahre den Sieg wieder erringen konnte, wenn es ihr gelang, den Nachteil des ersten Tages auszugleichen und in der Punktzahl wieder die Spitze an sich zu reißen, so ist dies nicht zum letzten das Verdienst ihrer Orter, die bei diesen Prüfungen ausgezeichnet abschnitten. Gerade weil manche der anderen Mannschaften diese Prüfungen etwas auf die leichte Schulter nahmen, wurde gar mancher Punkt, der für die betreffende Mannschaft hätte gebracht werden können, verschenkt. In diesen Orterprüfungen liegt das Geheimnis, warum die Hannoveraner Mannschaft trotz ihres etwas verhaltenen ersten Tages den Vorsprung der Anderen hat einholen bzw. sie hat überholen können.

Die Artungsarbeiten waren sehr schwer. In den Vorbergen des Riesengebirges war es gar nicht leicht, die Bodenmarkierungen überhaupt aufzufinden. Bei Hirschberg und hinter Waldenburg mußte man schon mächtig aufpassen, wenn man nicht eine Markierung übersehen wollte. Und dann mußte diese Bodenmarkierung auch absolut richtig in eine Kartenflanze eingetragen werden, die wieder an der vorgeschriebenen Stelle abgeworfen werden mußte.

Konnten wir so am zweiten Tage die Karte ausweichen, so bot auch der dritte Tag, der Nordmarkflug (Berlin-Gölar-Oldenburger-Hammarflug - Berlin-Gölar-Oldenburger-Hammarflug) noch genug Gelegenheit zum Aufholen und Überholen, wenn er wohl auch der Schwerste von allen war. Fast auf der ganzen Strecke hatten wir starken Gegenwind und mußten oft ganz niedrig fliegen, um ihm zu entgehen, die Sollgeschwindigkeit einzubehalten und möglichst noch andere Maschinen zu überholen. Das gelang auch. Dauernd überholten wir - der Flieger sagt „abholen“, wo der Kraftfahrer „abhängen“ sagt - Maschinen, die auf 20 Meter Höhe heruntergegangen waren, während wir stellenweise innerhalb von Waldschneisen bloß drei bis vier Meter über dem Erdboden flogen. Aber immerhin holten wir an diesem dritten und schwersten Tag siebzehn Punkte auf, so daß wir mit 57 Punkten Vorrangung an der Spitze blieben.

Am vierten Tag konnten keine Gutpunkte mehr geerntet werden, es kam also bloß darauf an, den Vorsprung zu halten und ihn nicht durch Strafpunkte zu verringern. Der Flug, der uns nach

Süden brachte, war wohl der schönste der ganzen vier Tage. Wir flogen ganz sachlich und ruhig, immer nur auf Nummer Sicher - einer „französischen“, der andere stoppte die Geschwindigkeit und gab an, ob wir hoch oder tief fliegen sollten. Um die Mittagszeit war es knifflig heiß, aber das war schließlich zu ertragen. Und am Abend landeten wir wieder in unserem Fliegerlager, rot wie abgekochte Krebse von der „Austrie“, welche die Sonne oben, in der reinen Luft, den Fliegern ins Gesicht brennt. Die durchschnittliche Geschwindigkeit beim Münchener Flug lag ungefähr bei 140 St.-km.

Bot der vierte Tag an sich schon landschaftlich den größten Genuß, so war das schönste Stück der Fahrt die Berchtesgadener Ede, also ungefähr von Regensburg aus über den Flugplatz Miring und Reichenhall bis München. Um 11.15 Uhr haben wir das Haus des Reichskanzlers überflogen, nachdem wir vorher auf dem Flugplatz Miring die Rosen, die wir für den Reichskanzler Hitler mitgenommen hatten, abgegeben hatten.

Hervorragend bewährte sich bei diesem Deutschlandfluge die Organisation sowohl hinsichtlich der Verpflegung wie hinsichtlich des Tankens. Fast möchte man sagen, man war zu besorgt um uns. Das eine dürfte aber feststehen, daß dieser diesjährige Deutschlandflug seine Vorgänger bei weitem übertraf, denn er hatte erzieherisch und sportlich Aufgaben gestellt, die wesentlich schwerer waren als bei früheren Flügen. Sie wurden gelöst: Disziplin und Kameradschaft triumphierten!

Zwei der ausaebrochenen Schwerverbrecher unschädlich gemacht / Der eine verhaftet, der andere erschossen

dnb. Plauen, 27. Juni. Zur Fahndung nach den drei aus dem Delsnitzer Gefängnis ausgebrochenen Häftlingen hat der Polizeikommandeur in Plauen die gesamte Polizei sämtlicher in der Umgebung gelegener Orte aufgegeben. Auch die SA- und SS-Formationen sind zur Hilfeleistung mit herangezogen worden. Die Grenze nach der Tschechoslowakei konnte in verhältnismäßig kurzer Zeit nach der Flucht völlig gesichert werden. Wie die Feststellungen ergaben, hat der Kommunist Dittmar nach der Ermordung des Hauptwachmeisters Becker außer den Zellen der mit ihm geflüchteten beiden Gefangenen noch eine dritte Zelle geöffnet, deren Inhaberin aber die Aufforderung Dittmars, mit ihm zusammen zu fliehen, rundweg abgelehnt hat. Dittmar hat Dittmar sich noch den Mut genommen, ihn wieder einzufließen. Der Angriff auf die Frau des Hauptwachmeisters Becker stellt sich jedenfalls als Wortverstoß dar. Dittmar hat offenbar die Absicht gehabt, auch die Frau zu erwürgen.

dnb. Plauen, 27. Juni. Der Mörder Dittmar, der am Montagabend im Amtsgerichtsgefängnis Delsnitz den Hauptwachmeister Becker erwürgt hatte und dann mit zwei Mitgefangenen ausgebrochen war, konnte noch am Dienstag durch den Oberstaatsanwalt der SA, Kurt Regenfuß, in der Nähe von Markt-Neufirchen in einem Getreidefeld festgenommen werden. In Dittmars Begleitung befand sich der mit ihm geflüchtete Schwerverbrecher Gebhardt; Gebhardt entwich, während Regenfuß den Dittmar festhielt. Dittmar wurde schwer gefesselt nach Plauen eingeliefert.

Nach dem Ausbruch aus dem Gefängnis hatten die drei Verbrecher sich kurz hinter Delsnitz getrennt; der dritte Verbrecher Schröter ist in Richtung Böhmengruben davongekommen. Die Streifen wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Mittwoch morgen gegen 4 Uhr wurde Gebhardt bei Erbach aufgespürt. Der Gastwirt Teubner erkannte Gebhardt, der keine Schuhe und keine Kopfbedeckung trug, und rief ihn an. Da der Verbrecher nicht stehen blieb, gab Teubner zwei Schüsse auf ihn ab. Der zweite Schuss traf den Halsknochen in den linken Oberarmel. Gebhardt verblutete infolge der Verwundung. Die Leiche wurde nach Erbach überführt. Schröter ist noch nicht gefasst worden.

Die Wahrheit über Thälmann

dnb. Berlin, 27. Juni. Kommunistische Kreise im Ausland haben versucht, in einer groß aufgezogenen Propaganda den früheren Führer der K. P. D., Ernst Thälmann, als „unschuldiges Opfer“ eines in Deutschland gegen ihn geführten Strafverfahrens hinzustellen. Um die Öffentlichkeit über den wahren Sachverhalt unterrichten zu können, hat sich die Schriftleitung der „Berliner Börsen-Zeitung“ an den Oberstaatsanwalt mit der Bitte gewandt, einem ihrer Mitarbeiter eine Unterredung zu gewähren. Der Oberstaatsanwalt hat dieser Bitte entsprochen. Wir geben im folgenden den Inhalt der Unterredung wieder: Auf die Frage des Mitarbeiters der Berliner Zeitung, was Thälmann vorgeworfen werde

und wie das Verfahren gegen ihn stehe, erwiderte der Oberstaatsanwalt, daß bei ihm gegen Thälmann schon seit Jahren umfangreiches Material vorliege, aus dem sich der Verdacht der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens ergebe. Neben Neben und Zeitungsausschnitten, die dem Zweck dienten, die Massen für den Gedanken des gewalttätigen Verfassungsverzuges und der Errichtung eines kommunistischen Staates nach russischem Muster reif zu machen, kämen noch weitere hochverräterische Betätigungen Thälmanns, der ja bekanntlich Leiter des Zentralkomitees der kommunistischen Partei und erster Bundesführer des Roten Frontkämpferbundes gewesen sei, in Frage. Die Einleitung und Durchführung eines Strafverfahrens sei in früheren Jahren deswegen unmöglich gewesen, weil Thälmann als Reichstagsabgeordneter und Mitglied der Hamburger Bürgerchaft durch Immunität geschützt gewesen sei. Erst der Wegfall der Abgeordneten-eigenschaft habe den Weg für eine Strafverfolgung

frei gemacht. Die Voruntersuchung liege zurzeit in der Hand des Untersuchungsrichters in Berlin, sie sei noch nicht abgeschlossen, es dürfe indessen mit einem baldigen Abschluß gerechnet werden. Die Frage, welche Strafe Thälmann zu erwarten habe, und ob insbesondere die Verdung eines Teiles der in- und ausländischen Presse zutreffen, daß mit einem Todesurteil zu rechnen sei, beantwortete der Oberstaatsanwalt dahin, daß auch die Straftaten, die der Antrag auf gerichtliche Voruntersuchung Thälmann zur Last lege, nach den gesetzlichen Bestimmungen

Freiheitsstrafen bis zu zehn Jahren stehen. Der Oberstaatsanwalt äußerte sich endlich auf Befragen über Zeit und Ort der Verhandlung, sowie über das zur Anwendung gelangende Verfahren dahin, daß die Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof stattfinden werde, der im Juli dieses Jahres in Berlin errichtet würde.

Newporter Straßenjungen verursachen Panik in der U-Bahn - 10 Schwerverletzte

dnb. Newyork, 27. Juni. In einem Zuge der elektrischen Untergrundbahn von Newyork ist es am Dienstag zu einer entsetzlichen Panik gekommen, in deren Verlauf zehn Personen schwer verletzt worden sind. Eine besonders tragische Note erhält dieser bedauernde Zwischenfall dadurch, daß er durch die Gleichgültigkeit einiger Newporter Straßenjungen entstanden ist.

Die Newporter Straßenjungen betrieb seit vielen Jahren den „Sport“, mit langen Metalldrähten, an denen ein Stück Kaugummi befestigt war, durch die Ventilationsgitter der Untergrundbahn nach verlorenen Geldmünzen, Dollarnoten und Schmuckgegenständen zu angeln. Am Dienstag verwickelte sich nun ein von einem Straßenzug auf die Schienen geworfener Kupferdraht in die Räder eines herankommenden Expresszuges. Es entstand sofort ein riesiges Geräusch und der mit größter Schnelligkeit fahrende Zug blieb mit einem plötzlichen Ruck stehen. Der etwa 600 Fahrgäste, die in fast völliger, nur von blauen Wigen unterbrochener Dunkelheit, in beidem gelben und schwarzen Rauch warteten, bis die Wagen türen nach Abstellung des Stromes geöffnet werden konnten, bemühtigte sich eine fürchterliche Panik. Die von Todesangst gepackte Menge tobte schreiend durch die Wagen, schlug die Fenster ein und versuchte, die Türen aufzubrechen. Viele Personen, namentlich Frauen und Kinder, wurden niedergetrampelt. Erst nach langer Zeit konnte die Ordnung wiederhergestellt werden.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr - Ohne Gewähr)

	27. 6. Geld	27. 6. Brief
Newyork 1 Dollar	5.90	6.05
London 1 £ St.	30.00	30.30
Berlin 1 Reichsmark	2.30	2.33
Berlin Registermark	—	1.70
Zürich 1 Schw. Frs.	1.94	1.97
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.08
Prag 1 Kr.	0.25	0.255
Stockholm 1 Kr.	1.565	1.59
Mailand 1 Lire	0.51	0.52
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 26. Juni. Die Zufuhren betragen 16 inländische Waggons, darunter 2 Weizen, 4 Roggen, 6 Gerste, 2 Hafer, 2 Diverse, und 1 ausländischen Wagon Diverse. Amtlich: Weizen stetig, über Durchschnitt 783 Gramm 19,30, unter Durchschnitt 726-743 Gramm 19,20 bis 19,25 Mark; Roggen ruhig, Durchschnitt 16,20 Mark; Gerste ruhiger, Durchschnitt 18,50, Gemenge 18,40 Mark; Hafer stetig, über Durchschnitt 19,20-19,40, Durchschnitt 19,20 Mark.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelte - Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	26. 6. G.	26. 6. R.	25. 6. G.	25. 6. P.
Ägypten	12,995	13,025	13,003	13,035
Argentinien	0,603	0,607	0,608	0,612
Belgien	58,61	58,73	58,58	58,70
Brasilien	0,189	0,191	0,189	0,191
Bulgarien	3,047	3,055	3,044	3,053
Canada	2,532	2,537	2,532	2,538
Dänemark	56,34	56,46	56,31	56,51
Danzig	81,67	81,83	81,67	81,83
England	12,615	12,645	12,625	12,655
Estland	68,93	69,07	68,93	69,07
Finland	5,579	5,591	5,584	5,596
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,497	2,503	2,497	2,503
Holland	169,74	170,07	169,78	170,07
Island	57,09	57,21	57,14	57,26
Italien	21,51	21,55	21,48	21,52
Japan	0,747	0,749	0,742	0,751
Jugoslawien	5,684	5,677	5,684	5,676
Letland	77,42	77,58	77,42	77,58
Litauen	42,11	42,19	42,11	42,19
Norwegen	63,39	63,51	63,44	63,56
Oesterreich	48,45	48,55	48,45	48,55
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,30	47,40	47,30	47,40
Portugal	11,48	11,50	11,49	11,51
Rumänien	2,48	2,49	2,48	2,49
Schweden	65,03	65,17	—	—
Schweiz	81,52	81,68	81,54	81,63
Spanien	34,32	34,38	34,32	34,38
Tschechoslowakei	10,44	10,46	10,6	10,74
Türkei	1,991	1,99	1,991	1,995
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	1,001	0,999	2,001
Amerika	2,511	2,514	2,510	2,514

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 26. Juni 1934

		Bez. f. 50 kg Lebdtgw.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) Jüngere		35
b) Ältere		—
Sonstige vollfleischige a) Jüngere		31-34
b) Ältere		25-29
Fleischige		20-23
Gering genährte		20-23
Bullen, jung, vollf., höchsten Schlachtwerts		30-31
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete		27-29
Fleischige		24-26
Gering genährte		20-22
Kühe, jung, vollf., höchsten Schlachtwerts		25-27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete		20-23
Fleischige		15-18
Gering genährte		9-14
Färsen, vollf., ausgemäst., höchst. Schlachtw.		32
Vollfleischige		27-31
Fleischige		21-26
Gering genährte		16-20
Presser, mäßig genährtes Jungvieh		15-19
Kälber, Doppellender bester Mast		—
Beste Mast- und Saugkälber		38-43
Mittlere Mast- und Saugkälber		32-37
Geringe Kälber		24-30
Geringere Saugkälber		15-22
Schafe, Stallmastlämmer		38
Weidemast		—
Jüngere Masthämmer: a) Stallmast		a) 35-37
b) Weidemast		b) —
Mittl. Mastlämmer und äl. Masthämmer		32-34
Geringere Lämmer und Hammel		20-31
Mastschafe		25
Mittlere Schafe		22-24
Geringe Schafe		14-21
Schweine, Beste Speckschweine		50
Fette über 300 Pfd. Lebendgewicht		45
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgw.		37-40
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgw.		35-38
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgw.		34-33
Fleisch. von ca. 120-160 Pfd. Lebendgw.		29-30
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht		—
a) Fette Speckschweine		38
Andere Saunen		34-37

Antrieb: Rinder 1413, darunter 403 Ochsen, Bullen 447, Kühe und Färsen 563, Auslandsrinder —, Kälber 2546, Auslandsälter 5, Schafe 4613, Schweine 20159, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt —, Auslandschweine 129.

Markterwartung: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst mittelmäßig, bei Kälbern mittelmäßig, bei Schafen und Schweinen ziemlich glatt.

Wetterwarte
Wettervorhersage für Donnerstag, 28. Juni
Schwache, vorwiegend östliche Winde, heiter, teils wolbig, trocken, warm.

Temperaturen in Memel am 27. Juni:
6 Uhr: + 16,5, 8 Uhr: + 21,6, 10 Uhr: + 22,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Jun.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
468	26	Ilmenau SD. Eckhoff	Leningrad	Langholz	d. Meyhoefer
469		Gerhardt SD. Bleek	Hamburg	Zement	Ed. Krause
470		Hilde SD. Petersen	Wykna	Kis	A. H. Schwedersky Nachf.
471		Baltrader SD. Magul	London	Stückgüter	U. B. C.
472	1	Luiseloenhard SD.	Leningrad	Papierholz	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Jun.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
456	24	Greta SD. Fredrickson	Trangesund	leer	Svyturis
457		Gerda SD. Warkall	Zwolle	Schnitthol	Memeler Schiffahrtskontor
458		Ursula MS. Koch	Gdingen	Alteisen	Ed. Krause
459	25	Adele MS. Fischer	Fischerhütte	Schnitthol	R. Meyhoefer
460		Altenstein SD. Böcking	Gotlan	leer	Kohlen-Import
461		Elbe SD. Jansen	Leningrad	"	R. Meyhoefer
462	26	Montrose SD. Nielson	Grange-mouth	Zellulose	Ed. Krause
463		Karl SD. Lin	Leningrad	leer	Sandels
464		Lulesif SD. de Buhr	Härnesland	"	Ed. Krause
465		Friesland SD. Issermann	Smögen	"	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,45. — Wind: SO. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 1,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptchriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kekies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Bum erstenmal Amazonensieg im deutschen Spring-Derby
Frau v. Dpel, die mit „Nanut“ am Derby-Vortage in Klein-Flottbek das Spring-Derby gewann. Zum erstenmal war in Frau v. Dpel eine Amazone gegen die besten Herrenreiter erfolgreich. „Nanut“ wurde im entscheidenden Stechen gegen den vorjährigen Sieger „Baccarat“ (Rittm. Momm) und „Baron“ (Obst. Brandt) als einziger fehlerlos ins Ziel gebracht.

Sonnenwendfabrik nach Schwarzort

am Sonnabend, dem 30. Juni, 9 Uhr abends ab Nordbuck mit Salonbanden „Memel“. Große Kapelle an Bord. In Schwarzort große Reunion im Hotel und Kurhaus May. Fahrpreis im Vorverkauf Lit 2,50. Fahrkarten zu haben bei den Filialen Schmidt, Alexanderstraße u. Marktstraße u. Richard Schütz, Steintor. Um rege Beteiligung bittet der Unternehmer

Apollo Zwischen zwei Herzen
Mittwoch 5 1/2 und 8 1/2 Uhr. Zum letzt. Liedtke, Luisa Ullrich Tschochowa, Odemar
1.-, 1.50, 2.- Lit Belprogramm
Kammer Ein blonder Traum
Nur noch Mittwoch und Donnerstag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
nt. 1.-, ob. 1.50 Lit
Kind. 50 Cent Belprogramm

Rieslager
mit großem maßst. Fabrikgebäude, auch für Fabrikationszwecke geeignet, am König Wilhelm Kanal gelegen, der Memeler Zementwaren-Fabrik gehörig, steht billig zum Verkauf. Angeb. sind zu richten an
Liquidator
P. Lippke
Nordring 3.

Capitol und Billige Volkstage
Der Film der grossen Schauspieler Magda Schneider, Paul Hörbiger, Luisa Ullrich, Gustaf Gründgens, Olga Tschochowa, Paul Otto in d. hochaktuellen Tonfilm „Liebelele“
von Arthur Schnitzler
Beiprogramm/Tonwoche

Capitol und Billige Volkstage
Der Film der grossen Schauspieler Magda Schneider, Paul Hörbiger, Luisa Ullrich, Gustaf Gründgens, Olga Tschochowa, Paul Otto in d. hochaktuellen Tonfilm „Liebelele“
von Arthur Schnitzler
Beiprogramm/Tonwoche

Kompl. gut erhaltenes EB- u. Schlafzimmer sowie Küche zu verkaufen
Moltkestr. 11, 2. Etz.
Guterhaltenes eifern. Kinderbettgeviell und ein Klappstiegegeviell zu verk.
Kantstr. 21, 1

Lehrling
für mein Kolonialwaren- und Schankgeschäft per 1. 7. 1934 gesucht.
Paul Sabrauskis
Kobauer Straße 14.
Schulfreies Mädchen sucht Polangenstr. 10

Meine Sprechstunden sind ab heute von 9 bis 1 Uhr täglich, am Nachmittag fallen dieselben aus.
Mett
Somnopath Marktstraße 14
Telefon 818.

Eine Fundgrube für Viele

ist der Kleinanzeigenteil des Memeler Dampfboots.

Viele Tausende studieren ihn täglich mit Erfolg

Heute Donnerstag Übungsstiefchen 15 Uhr ab: Damenpreischießen

Freitag, den 29. d. Mts., abends 8 Uhr, in unserer Schwimmhalle Monatsversammlung
Vollzähl. Erscheinen erforderlich. (126)
Der Vorstand

Schüler-Konzert des Memeler Konservatoriums

im Schützenhause am Donnerst. dem 28. Juni, 20 Uhr
Im Programm:
Klavier-, Violin-, Gesang-Solis und verschiedene Ensembles
Karten von 2 Lit bis 50 Cent sind im Vorverkauf in der Buchhandlung „Rytas“ n. a. d. Abendkasse erhältlich



Suche
Personal. Tauschkauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot“. Sie ist flink, billig und besornt alles.

Radiumbad Oberschlema

das stärkste Radiumbad der Welt, daher überragende Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Gelenkentzündungen, Ischias, Neuralgien, Nervenleiden, Adorverkalkung, Wechseljahrsbeschwerden, Alterserscheinungen.
Dreiwöchige Kurmittelpauschale (Arzt, Kurmittel, Kurabgabe) 110 RM
Hautrunkuren mit der berühmten Bismarckquelle.

Zahl der Kurgäste	1924:	2072
1927:	6089	
1930:	9887	
1933:	11204	

Klein-Anzeigen
gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Leserkreis, also ins vielgelesene Memeler Dampfboot

Der jetzigen Zeit entsprechend ermäßige ich die Preise von heute ab für 1 Dtzd. Postkarten um 3 Lit, größere Formate u. Vergrößerungen um 25 %.
Bitte meine neue Ausstellung zu besichtigen. (9995)
Foto-Kunstatelier O. Lehmann
Libauer Straße Nr. 23

Zuverläss. Bürokräft
(Dame) wird gesucht. Bemerkungen m. Angabe der bisherig. Tätigkeit unter 395 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes (102)

Decorateur
Memelländer, bisher in groß. deutsch. Geschäften tätig, sucht Stellung v. 1. 9. 34 Ang. unt. 393 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stempel liefert schnell und billig
F.W. Siebert Memeler Dampfboot A-G.

In unserem Verlage ist erschienen:
„Im Raufchen des Memelstroms ...“
Heimatliche Volkserzählungen aus Litte und dem Bereich der Memel
Von Erich von Lofewski
Preis geb. 2,- RM, oder 5,- Lit, hart. 1,50 RM, oder 4 Lit (zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)
Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Feldmähnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Jamberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkwerten für jeden Heimatfreund.
Ferner:
Edward Oeffelius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuaufgabe, Preis 2,- RM, oder 5,- Lit
E. Quentin — Dr. Reylaender: Litte 1914 — 1919
Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM, oder 6,- Lit
Einwohnerbuch von Litte
Preis 8,- RM, oder 20,- Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften
J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

ZEICHNUNG UND FOTO

erhöhen die Werbekraft im Inserat, Plakat, Werbebrief und Prospekt um **100 PROZENT**
Mit künstlerischen Entwürfen und Kilschees stehen wir ständig zur Verfügung
F. W. SIEBERT
MEMELER DAMPFBOOT A.-G.

Drehrolle
(Wäschemangel) steht zum Verkauf.
A. Schwermer
Friedr.-Wilh.-Str. 2.

1 Primus-Kocher
1 Spiritus-Gaskocher („Ciro“) a. verkaufen.
Scharwies
Breite Straße Nr. 9.

Geldmarkt
10-15 000 Lit
als erste Hypothek auf ein größ. Hausgrundstück mit 3 Gebäuden werden gesucht. Angebote u. 9598 an die Abfertigungsst. d. Bl.

10 000 Lit
auf Stadtgrundstück zur Abführung einer erstklassigen Hypothek gesucht. Angeb. erb. unter 397 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

50 000 Lit
als Hypothek auf ein Landgrundstück gesucht. Meldung, unt. 398 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (107)

Kaufgesuche
Guterhaltener Kinderwagen zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 401 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (134)

Starker, guterhalt. Rollwagen
sofort zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 401 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (134)

Stellen-Angebote
Einen tüchtigen Feinbäcker gefellen
und ein Fräulein für den Auschank von sofort gesucht. Vorkündigung erbeten
Hotel zur Eiche Schwarzort, Tel. 2

2 tücht. Gefellen
sowie ein junges Mädchen und ein jung. Hausmann können sich melden.
Tarin
Bommels-Witte 145.

Tücht. Hausmann kann sich melden
Schwanenstr. 9

Suche anständ. jung. Mädchen m. etwas Kochkenntn. f. Juli n. Schwarzort. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Stellen-Gesuche
Frei. das d. Handelschule besucht hat, sucht Stelle als **Anfängerin**.
Angeb. u. 391 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen
2 leere Zimmer mit Kochgelegenheit in der Marktstr. 9 an kinderlos. Ehepaar oder 2 etnaelne Pers. am 1. 7. a. verm.
Oserowits
Grabenstr. 4.

Leeres, separates **Zimmer** zu vermieten (115) Hospitalstraße 25

1-Zimmer-Wohn. Küche und Bad zu vermieten bei **Sackheim** Wieners Prom. 12.

Groß. leeres Zimmer in der Marktstr. 9 an kinderlos. Ehepaar oder 2 etnaelne Pers. am 1. 7. a. verm.
Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Von sofort ein (99) **Zimmer** mit Balkon in Silberwiese a. verm. Zu erf. bei Lorenz, gegenüber Etabli. v. Zaborowsky

Schlafstelle zu vermieten
Baakenstr. 1

Schlafstelle an ja. Herrn a. verm.
Jägerstr. 8.

Mietsgesuche
2 kleine oder 1-Zimmer-Wohn. vom 1. 7. 34 in der Nähe des Hafens zu mieten gesucht. Angeb. u. 399 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kleinerer Raum in Schmela, zur Fahrrad-Rep.-Werkstätte geeignet, zu mieten gesucht. Angeb. u. 387 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kurgarten Sandkrug heute, Mittwoch, grosses Militär-Konzert bei freiem Eintritt

Wir vermitteln Anzeigen - Aufträge
für alle Blätter des In- und Auslandes zu Originalpreisen ohne Porto- oder sonstige Zuschläge
Man spart bei unserer Inanspruchnahme Mühe, Zeit und Kosten
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G

DER MODERNE KAUFMANN SCHREIBT AUF
PAPYRUS REX
M.-K.-PAPIER
Papyrus-Rex-Geschäftsbriefblätter liefert F. W. Siebert „Memeler Dampfboot“ A.-G. Max Krause

Sind Lungenleiden heilbar?
Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen- u. Kehlkopf-tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, früheren Chefarztes der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst und portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte, frankiert mit 15 Cent, mit genauer Adresse an: PÜHLMANN & Co., Berlin 140, Müggelstr. 25/25a.

Wer Landkundschaft besitzt oder sich erwerben will
inseriert am vorteilhaftesten in der täglich erscheinenden alten und bei den memelländischen Litauern sehr beliebten
Lietuwiscka Ceitunga
Anzeigen-Aufnahme an den Schaltern des „Memeler Dampfboots“
Uebersetzung ins Litauische kostenfrei